

# Gillier Beilage

Erscheint jeden Samstag abends.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegen. — Zugpreis: Vierteljährig K 5.—, halbjährig K 10.—, ganzjährig K 20.— Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 10 Heller.

Nummer 20

Gilli, Samstag den 27. September 1919

1.[44.] Jahrgang

## Die Notwendigkeit eines Zollamtes in Cilli.

War schon zur Zeit des alten Regimes der Mangel eines Zollamtes in Cilli für Handel und Industrie sehr nachteilig, so tritt dies jetzt, wo Cilli dem jungen Königreiche der SHS angehört, noch viel empfindlicher in die Erscheinung. Unser neuer Staat hat bekanntlich eine nur ganz geringfügige Industrie und auch nur wenige Rohstoffe für die industrielle Verarbeitung, es müssen daher nicht nur die meisten Bedarfsartikel, sondern auch die mannigfaltigsten Rohmaterialien vom Auslande bezogen werden. In Cilli ist der Handel gewiß so bedeutend, wie in mancher weit größeren Stadt und auch verschiedene Industrieunternehmungen bestehen hier und in der Umgebung, wie ja Untersteiermark bekanntlich zu den industriereichsten Gegenden im ganzen Königreiche zählt. Es wäre eine große Erleichterung für den Handel und die Industrie und auch den Konsumenten würde es sehr zugute kommen, wenn hier ein Zollamt errichtet werden würde. Die Sendungen, welche täglich vom Zollauslande in der Station Cilli eintreffen oder die hiesige Bahnstation transittieren sind sehr umfangreich, so daß die Etablierung eines Zollamtes, wodurch übrigens das Marburger Hauptzollamt eine Entlastung erfahren würde, wohl nur eine Frage der allernächsten Zeit sein kann.

Jeder, der schon Ware vom Auslande bezogen hat, weiß, daß eine unbedingt richtige Verzollung nur dann möglich ist, wenn dem Warenempfänger oder seinem geeigneten Vertreter Gelegenheit geboten wird, bei der Zollamtsbehandlung persönlich zugegen zu sein. Heute ist es aber nicht gut durchführbar, daß die Kaufleute fortwährend nach Marburg reisen, um ihre Waren verzollen zu lassen und so bleibt

für sie nichts anderes übrig, als sich mit der amtlichen Verzollung zufrieden zu geben, denn erfahrungsgemäß sind Reklamationen selbst bei augenscheinlicher unrichtiger Auslegung oder Anwendung des Zolltarifes ganz zwecklos. Solche Reklamationen werden im Gegensatz zum Tempo des alten Amtsschimmels zwar sehr prompt erledigt, aber fast ausnahmslos zu Ungunsten der Reklamanten. Daß aber bei der großen Arbeitsüberbürdung des Marburger Hauptzollamtes und vielleicht auch deshalb, weil nicht genügend geschultes Personal zur Verfügung steht, Fehler vorkommen, das wird jede Handelsfirma, die mit dem Zollauslande in Verbindung steht, bestätigen können. Auch unrichtige Verrechnung des Taragewichtes kommt häufig vor, schriftliche Einwendungen nützen in der Regel nichts, wenn schon schließlich auch die unrichtige Verzollung seitens der Zollbehörde zugegeben werden muß, so wird aber doch der berechnete Anspruch abgelehnt mit der Begründung, daß Reklamationen nur berücksichtigt werden können, solange die Ware noch im Zollmagazine liegt. Auch kommt es nicht selten vor, daß die Waren, wenn sie vom Zollamte in der Bestimmungsstation einlangen, hinsichtlich der Menge mit den Fakturen nicht übereinstimmen; da läßt es sich freilich nicht leicht feststellen, ob das Manko auf eine Verabreichung während des Bahntransportes zurückzuführen ist, oder ob im Zollmagazin aus Versehen zufällig einzelne Artikel zurückgeblieben sind.

Derlei Fälle können sehr leicht vermieden werden, wenn durch die Errichtung eines Zollamtes am hiesigen Platze die Warenempfänger Gelegenheit haben, bei der Verzollung zugegen zu sein und Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Auslegung des Zolltarifes durch gegenseitige persönliche Fühlungnahme ausgetragen werden können.

Ueber die exorbitanten Zölle wurde schon sehr viel geschrieben, wenn man nun, obwohl bei uns

der Schutz der heimischen Industrie durch die Zölle nicht in Frage kommt, diese als eine sehr ergebnisreiche Einnahmequelle für den Staatsfiskus halten muß, so sollten doch im Interesse der Bevölkerung, welche ja letzten Endes den Zoll durch die entsprechend hohen Warenpreise zu bezahlen hat, nicht durch unrichtige Verzollung ganz phantastische Gebühren eingehoben werden. Nach unserer Meinung wäre am besten durch Errichtung eines Zollamtes in Cilli Abhilfe zu schaffen. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, auch in weiteren Kreisen der Sache näher zu treten.

## Selbsterkenntnis?

Agram, 20. September.

Der Obzor bringt aus Anlaß der Regierungskrisis in Belgrad einen Artikel, der interessante Streiflichter auf die politischen und sozialen Verhältnisse wirft. Das Blatt schreibt: „Wenn wir aufrichtig sein wollen, müssen wir gestehen, daß wir uns nicht allein darum in einer Krise befinden, weil die Demokraten, obwohl sie keine Mehrheit haben, um jeden Preis die Macht in Händen behalten wollen, sondern die Ursachen unserer kritischen Lage liegen in der ganzen Stimmung unseres öffentlichen Lebens. Die Geister haben sich noch immer nicht beruhigt und sich noch immer nicht ihrem normalen Leben und ihrer Arbeit zugewendet. Immer noch offenbaren sich Anzeichen der Erregung, Wünsche nach plötzlichen Umwälzungen und Hoffnungen auf Unmöglichkeiten.“

Zur Zeit großer Krisen werden eben unter die Waffen gewaltige Schlagworte geworfen und große Versprechen gemacht und jeder erwartet für morgen schon das „gelobte Land“ und einen Messias, der unser elendes Leben hinüberführt in ein himmlisches Reich. Auch wir konnten diesen Lockungen und eiteln Hoffnungen nicht widerstehen. Alle Volksschichten erwarteten sogleich nach unserer Befreiung ein irdisches Paradies, jetzt hingegen, da die Leute sehen, daß es in diesem Wirbel von Unordnung in

## Die Julischen und Karnischen Alpen im Kriege.\*)

Von J. Nisinger.

Der östliche Teil der Julischen Alpen, der den beiden Kronländern Krain und Küstenland angehört und das Triglav-Gebiet mit den Kronauer- und Trenta-Bergen umfaßt, wurde vom Kriege unmittelbar nicht berührt, doch spielte dieser Teil insofern eine bedeutende Rolle, als reichliche Zufahrtswege, so besonders aus der Wochein über den Bogatin und von Kronau über den Moistroka Paß, der eine schöne Straße erhalten hat, hinüber zum Isonzo führten, an dessen Ufern vom Anbeginn des Krieges die heftigsten und blutigsten Kämpfe ausgefochten wurden. Hier bildete besonders der vielgenannte Arn, dessen Hänge allsahls von dem durch das Natisonetal nach Karfreit vordringenden Feinde besetzt wurden, einen der wichtigsten und am heftigsten umstrittenen Kriegsschauplätze. Auch das Becken von Fritsch im Süden der Cantin-Gruppe war der Schauplatz vieler Kämpfe und gewann schließlich dadurch die größte Bedeutung, daß hier der Fehel angelegt wurde, um die ganze italienische Alpenfront vom Isonzo bis zur Brenta aus den Angeln zu

heben, so daß sie in den denkwürdigen Oktobertagen des Jahres 1917 zusammensürzte wie ein Kartenhaus und dadurch nicht nur die gesamte Kärntner Grenze, sondern auch das ganze Gebiet der Südtiroler Dolomiten vom Feinde gesäubert wurde. Bei Fritsch war es besonders der Gruppe des Monte Canin angehörige Rombon, 2208 Meter, der von den Italienern beharrlich angegriffen, von uns aber mit großer Zähigkeit gehalten wurde. Solange dieser Berg, an dem unsere Stellungen bis zum Gipfel reichten, in unseren Händen war, war den Italienern auch der Zugang zum Predilpaß, 1156 Meter, über den eine schöne Straße nach Kärnten führt, verwehrt. Diese Straße führt an der starken Befestigung der Fritscher Klause und an der alten Predilfestung, die schon die Franzosenkriege im Jahre 1809 erlebt hat, vorüber. Sie steht dank ihrer Lage und geringen militärischen Bedeutung völlig unversehrt. Unsere Artillerie stand in Kavernen unter dem Predilkopf und vor allem auf dem Jollenkopf, einem 1596 Meter hohen Gipfel, der sich zwischen dem Predilpaß und dem Seerkopf erhebt und das ganze Raibler Seetal bis zum Reveasattel beherrscht. Auf dem Predilpaß findet man die Ruinen der beiden Gasthäuser, die im Frieden den Manhartbesteigern so oft willkommenen Erfrischung geboten hatten und betritt das Land Kärnten. Gegenüber erheben sich aus dem im Abstieg bald sichtbar werdenden grünen Spiegel des Raibler Sees die rauhen Köpfe, die ebenfalls von unserer Artillerie besetzt waren.

Wendet man den Blick längs dem Seetal nach Westen, so erkennt man unschwer, wenn nicht mit freiem, so doch mit bewehrtem Auge die italienischen Stellungen, die oberhalb der grünen Matten des Monte Cregnebul hart unter dessen Gipsfelsen liegen. Die Predilstraße wurde während des Krieges zum großen Teil ungesegelt; die durch Lawinen gefährdete Sommerstraße wurde aufgelassen und die Winterstraße durch einen 205 Meter langen, elektrisch beleuchteten Tunnel geführt. Trotz dieser Sicherungsmaßregeln konnte die Straße, die ständig unter italienischer Artilleriefire lag, sobald sich auf ihr Mensch oder Tier blicken ließ, nur bei Nacht und unsichtigem Wetter mit großer Vorsicht benützt werden. Es war darum von großem Nutzen, daß die k. k. Bergverwaltung schon im Frieden einen über vier Kilometer langen Stollen unter dem Predil bis nach Mittelbreith gebaut hatte, der aber keineswegs militärischen Zwecken gedient, sondern nur den Abfluß der Grubenwässer aus den tiefen Bergwerken besorgt hatte. Dieser kam jetzt sehr zustatten, da die im Stollen eingebaute elektrische Grubenbahn einen sicheren Verkehr zwischen Raibl und unseren Stellungen bei Fritsch vermittelte. Wer von Fritsch kommt und noch den traurigen Anblick der dortigen Ruinenstätte im Gedächtnis trägt, ist angenehm überrascht, in dem alten Bergorte Raibl gar keine Verwüstungen zu sehen. Es ist dies fast ein Wunder zu nennen, denn die Italiener hatten sich alle Mühe gegeben, den Ort, und namentlich die dortigen Berg-

\*) Aus der Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines, Jahrgang 1918, mit Genehmigung der Verlagbuchhandlung.

keiner Hinsicht besser wird, sind sie enttäuscht, ärgern sich oder werden fühllos. Wenn nun noch überdies feststeht, daß es besser sein könnte, daß jedoch einerseits die Unfähigkeit der leitenden Kreise in dieser großen Zeit, andererseits das Parteienwesen die Schuld tragen, daß bei uns weder Ordnung, noch Fortschritt möglich sind, so ist es klar, daß diese Enttäuschung und dieser Unwille sich verdichten müssen zum Widerstand gegen das herrschende Regime und gegen das Ministerium, das dieses Regime aufrecht hält.

Die demokratische Partei ist in unserem neuen Staat mit einem großartigen Programm eingetreten. Sie versprach die weitgehendste Freiheit — doch wo gibt es in unserem Staate Freiheit, sie versprach die ausgedehnteste Selbstverwaltung, aber wo besteht diese Selbstverwaltung? Versprochen wurde die Agrarreform — und was ist geschehen? Die Bauern und nicht gerade die bedürftigsten erhielten einige Güter in Pacht, der Boden blieb zur Hälfte unbebaut. Versprochen wurde die Valutareform — und wir erleben von Tag zu Tag, wie der Kurs der Krone und der Dinars fällt. Was hat das Parlament bisher geleistet? Welche Gesetzentwürfe und Vorlagen hat die Regierung dem Parlament unterbreitet zur Lösung der Verfassungsfragen, zum Fortschritt und Nutzen des Volkes? Der Minister rat hat auf eigene Faust über das Parlament hinweg so und soviel an Verordnungen erlassen, welche nichts als eine unglaubliche Verwirrung in Verwaltung und Rechtsprechung zur Folge hatten. Ist es nicht bezeichnend, daß die wegen der Agrarreform Jänner vorgänge Angeklagten, nachdem sie nun acht Monate vergebens auf die Erledigung der Berufung gewartet hatten, zeitweilig auf freien Fuß gesetzt werden mußten, weil es überhaupt keinen Gerichtshof zweiter Instanz gibt? Heißt das etwa Leistung des Ministeriums für Forstwirtschaft und Bergbau, daß, wie wir sehen, hohe Beamte aus Belgrad in die Direktion des Steinbeiß'schen Forstunternehmens gelangen.

Ist es nicht traurig, daß die Engländer eine Hilfs Expedition nach Montenegro organisieren müssen, weil wir dazu offenbar nicht imstande sind. Bedarf es überhaupt einer Erwähnung über die Beschicklichkeit bei der Eisenbahn, über die Wirtschaft mit den Ausfuhrscheinen, über den Schleichhandel und Kettenhandel, den Schmuggel? Ist das nicht eine Psychose, die alle Kreise erfaßt hat, weil wir darauf wütend geworden sind, über Nacht mit möglichst wenig Milie Millionäre zu werden, alle, angefangen von der Bäuerin, die auf dem Markt Eier mit zwei Kronen das Stück feilhält, bis zum Krösus, der bei allen seinen Reichümern noch Gold hamstern will.

Und warum das alles? Darum, weil man allen goldene Berge versprochen hat, weil die Öffentlichkeit damit irreführt worden ist, daß die Amerikaner in ganz Jugoslabien zweigleisige Eisenbahnen bauen werden, daß alle Wasserkraften in Elektrizität übergeführt werden, daß alle Bergwerke, Silber- und Goldgruben Millionen abwerfen werden. Die Engländer werden Maschinen liefern, die Franzosen uns Milliarden kreditieren usw. Als ob uns

werksanlagen, sowohl durch Artilleriefeuer als durch Fliegerbomben in Brand zu schicken, aber eine vorübergehende Berggrippe schützte vor dem Einblick feindlicher Beobachter, und so kam es, daß die Geschosse stets zwischen den Häusern einschlugen, ohne einen Schaden anzurichten. Für die Bewohner der Ortschaft waren es aber lange Stunden, wenn die Italiener oft tage- und nächtelang Granate um Granate hereinwarfen und man keinen Augenblick seines Lebens sicher war. Dann flüchtete die ganze Einwohnerschaft von Raibl in die Gruben, wo sich ausgedehnte Räume befinden, die mit Tischen, Bänken und Schlafgelegenheiten ausgestattet waren und sicheren Schutz gewährten, bis die Beschickung aufhörte. Dies wiederholte sich oft und die Bevölkerung gewöhnte sich daran und nahm es als etwas Selbstverständliches hin. In keinem Abschnitt der larnisch-julischen Front findet man einen so großartigen alpinen Hintergrund für das Kriegsdrama, das sich hier abspielt hat, eine so innige Anpassung der Kriegsführung an das Hochgebirge wie hier. Bis zu den höchsten Gipfeln, bis in die entlegensten Feldwälder reichen die Stellungen und schließen sich den Felsen und Graten an, als hätte sie die Natur selbst zur Verteidigung aufgerichtet.

Vor allen anderen Gipfeln der Julischen Alpen sind es der Wischberg und seine Umgebung, die durch den Krieg tiefgreifende Veränderungen erfahren haben. Ein Besuch des Wischbergs und seiner Nachbargipfel lohnt darum ebenso inreia alpinen, wie in kriegsge-

ein Spekulationsfieber erfaßt hätte, begann alles auf Hände zu spielen und zu handeln; wer aber hat gearbeitet, wer produziert, wer den Verkehr geregelt, wer den Kredit, wer die Ausfuhr?

Die jugoslawischen Freiwilligen, endlich dem Kriegselend entronnen, möchten am liebsten zurück nach Amerika, die Invaliden warten, daß ihr Schicksal gelöst werde, die Kaufleute, daß endlich der ordentliche Handel beginne, der Ketten- und Schleichhandel aufhöre, die Produzenten wissen nicht, wann das enden soll, daß Ausfuhrscheine nur die Freunde gewisser Leute erhalten, wann man endlich ohne Bestechung wird ausführen können. Das Leben geht seinen Gang und der Unwille wächst. Einzelne genießen, reisen im Auto nach Wien, weil ihnen die Eisenbahn zu langsam fährt, kaufen sich Villen; mit dem Orientexpress kommen Luxuswaren ins Land, man lebt wie am Hof Ludwig des XIV. Wer vor dem Krieg ein Schreiberlein war, ist heute Großhändler und so geht das fort, es geht, aber die Leute in Montenegro, in Serbien, im Sandjak, abgesehen von den Armen im eigenen Lande — hungern.

Wäre es nicht möglich, daß wir uns alle wenigstens satt essen könnten, wenn wir schon nicht im Auslande Maschinen und Waren kaufen können, weil man uns den Kredit und die Valuta verdrorben hat? Könnte der Staat nicht wenigstens seine Angestellten, Eisenbahner, Lehrer, Postler ehrlich bezahlen? Natürlich, wenn nur die Steuern gezahlt würden und die Leute die wichtigsten Gesetze und Vorschriften beachteten. So aber gibt es im Ministerium eine Menge von gut bezahlten Beamten, die keine Arbeit haben, während draußen empfindlicher Mangel an Beamten herrscht. Alles das ist verkehrt; alles ist im Ministerium konzentriert, wo die Akten nicht erledigt werden und draußen entsteht eine Stockung, weil sich die Behörden nicht selbständig zu arbeiten trauen und aus Belgrad keine Anordnungen kommen. Man muß die Slovenen in Laibach, die Leute aus der Bačka hören, geschweige die aus den südlichen Gebieten, wo nicht einmal die Sicherheit der Person und des Eigentums gewährleistet sind.

Was alles hat man versprochen und wie wenig ist geschehen! Die Hauptfrage des Ministeriums bestand nicht etwa darin, das Erwerbsleben und die Finanzen zu ordnen, die Verwaltung im demokratischen Geiste zu führen, auf daß die Leute die neue Freiheit und die neue Ordnung als Wohlstand empfänden, sondern die größte Sorge des Ministeriums war die Politik und zwar die Parteipolitik. Sind denn etwa in dem Ministerium — auch das Ministerium des Äußeren nicht ausgenommen — die besten Fachleute zu finden, ohne Rücksicht darauf, ob sie Kroaten, Serben oder Slovenen, ob sie Demokraten oder Radikale sind? Keineswegs, sondern man achtete nur auf die Zugehörigkeit einer bestimmten Partei oder Klique und die allerletzte Frage war die nach der Qualifikation. Haben wir nicht ein ganzes Herr von Beamten an hohen Stellen, die keine Fachbildung besitzen, während andererseits qualifizierte Kräfte in Privatdienste treten. Vor Tagen war zu lesen, daß ein absolviertes

schichtlicher Hinsicht. Es war mir eine Freude, diese mir so wohlvertrauten Berge nach vier Kriegsjahren wieder sehen und durchwandern zu können. Da in diesem Gebiete die einzig in Betracht kommende Hütte, die Hindenegg-Hütte, ein Opfer des Krieges geworden ist und ein Uebernachten in einem aufgelassenen Unterstand auf verfallener Holzwohle zu den zweifelhaften Annehmlichkeiten gehört, war ich gezwungen, alle Besteigungen von Raibl aus zu unternehmen. Auf militärische Begleitung verzichtete ich und ging wie gewöhnlich allein, weil ich einem armen Teufel nicht zumuten wollte, mit mir 12 bis 14 Stunden im Tage, zumeist ohne Rast und mit spärlichem Mundvorrat versehen, von einer Höhenstellung zur andern zu steigen, ohne daß er mir etwas nützen konnte. So war ich frei und ungebunden und brauchte keinerlei Rücksicht zu nehmen.

Au einem schönen, laustrischen Sommermorgen wanderte ich am Ufer des schönen Raibler Sees entlang, an der ganz zerstörten Festung vorbei ins Seetal. Mehr als anderswo wurde hier der Wald, um freien Ausblick zu haben, gefällt und eine breite Gasse ausge schlagen. Da der Weg im Tale vom Feinde eingesehen wurde, führen überall gedeckte Wege durch den Wald am Berghange entlang. Nach einer Stunde kommt man zur Reservestellung Weissenbach. Reizende kleine Blockhütten bilden im Walde eine Gasse und lassen gar nicht erkennen, daß sie vor kurzem noch kriegerischen Zwecken gedient haben. Gegenüber an der

Philosoph Polizeibeamter geworden ist. Ist das nicht tragikomisch? Können wir mit dem System weiter? Da muß Ordnung geschaffen werden, ohne Rücksicht auf die Parteien, dann wird in der Öffentlichkeit keine solche Unzufriedenheit mehr herrschen, wie heute. Politik und Parteienwesen müssen aus der Verwaltung der Rechtsprechung entfernt werden, geeignete Personen müssen eingesetzt werden, um die Korruption auszumerzen, weil das die erste Bedingung zur Sanierung unserer Verhältnisse ist, ohne Rücksicht darauf, welche Partei im Ministerium sitzt. Sonst wird die Krise nie enden, wie immer auch das Ministerium zusammengesetzt sei und selbst wenn es eine Mehrheit im Parlament hat. Sonst wird die Zahl der Unzufriedenen noch wachsen, die radikalsten Schlagworte werden immer mehr Zugkraft gewinnen und die jetzigen Parteier, die sich um die Herrschaft rufen, werden bei den Wahlen zur Konstituante eine vollständige Niederlage erleben.

Die Demokraten wollen auf einmal sobald als möglich die Wahlen zur Konstituante durchführen; die gleichen Leute, welche nicht einmal neue Gemeindevahlen durchzuführen konnten, wollen jetzt nach einer striktierten Wahlordnung die Wahlen, während man doch mangels einer Volksstatistik nicht einmal die Wahlkreise festsetzen kann. Die Opposition hat im ganzen nichts dagegen, nur sollen die Demokraten nicht glauben, daß sie am Ruder bleiben und die Wahlen nach magyarischem Muster durchführen werden. Ein ehrliches Wahlgesetz, eine unparteiliche Regierung und je früher desto besser die Konstituante! Darin werden wir uns rasch einigen, wenn erst die Regierung abgetreten ist.

## Administrative Flickarbeit.

In die Handhabung der Zölle ist durch einige Verordnungen der letzten Zeit eine gefährliche Unsicherheit gekommen. Zuerst wurde den Landwirten die Zollfreiheit für ihre Geräte, Maschinen und Bedarfsartikel zugesagt, dann sind sämtliche Industrien mit ihrem vielfältigen Bedarf an Roh- und Fertigprodukten in gleicher Weise begünstigt worden und schließlich ist den Bergbanbetrieben dieselbe Erleichterung zugestanden worden. Alle anderen Staatsbürger müssen die schwere Zolllast weiter tragen, obwohl es bei einem vernünftigen Wirtschaftspolitiker keinem Zweifel unterliegen kann, daß die vielen von den Zollbefreiungen ausgeschalteten Berufe mittel- und unmittelbar für den Wirtschaftsorganismus des Staates gleichviel bedeuten und durch die Verteuerung ihrer Arbeit wieder auf die Produkte der Bevorzugten einwirken müssen. Und es ist nebenbei gesagt sicher, daß viele Güter zollfrei gehen werden, welche von den allzu freigebig Begünstigten zur Weiterveräußerung eingeführt werden, weil sich auf diese Weise mindestens die Zolldifferenz verdienen läßt. Eine besonders schwere Folge hat aber diese Durchlöcherung des Zollgebändes für die Kreuzmannschaft, denn es werden natürlich alle vom

anderen Talsteile gleicht etwas am Felsgrate der Kleinen Schlichtel, es ist das von der Morgensonne beschienene Fenster einer Baracke, die unserer Zusammenstellung angehört, zu der ein Sid-Jack-Weg durch Wald und Krummholz hinanführt.

Ich verlasse das Seetal und steige zur Königshütte, einer Jagdhütte des Königs von Sachsen, hinan, die früher einsam im Weissenbachgraben im Walde stand. Jetzt steht ein ganzes Dorf oben, das „Königsdorf“. Auf neuem, gutem Wege geht es hinauf in das obere Weissenbach-Tal, engumschlossen von den Weissenbachspitzen, der Kor- und Leiter Spitze, alles schöne, schlanke Felstürme, zwischen denen das mit Schnee erfüllte, flache Tal eingebettet liegt. Ein seltsamer Anblick überrascht mich beim Betreten des Tals. Nahe der tiefeingeschnittenen Korsharte, an die Felswand der Kleinen Weissenbachspitze angelehnt, breitet sich eine große Baracke aus, ein einziger militärischer Unterstand. Eine steile, vogellose Geröllschucht führt zur Scharie empor, die ich nach flüßigender Wanderung erreiche.

Die Umgebung der Korsharte ist nämlich ein wahres Paradies für Kletterfreunde, die ringsumstehenden Felstürme mit ihren Wandflusen, Bänken und Kaminen bilden so lohnende Ziele, daß es sich der Mühe lohnt, die militärischen Baulichkeiten dort zu erhalten und als Stützpunkt zu verwenden. (Fortsetzung folgt.)

Zoll befreiten Personen beim ausländischen Kaufmann kaufen und nicht vom hiesigen Lager nehmen, welches ja vom Zoll belastet ist. So wird der Handelsstand des Auslandes durch diese Verordnungen indirekt ganz außerordentlich gewinnen und wenn dort fähige Leute sitzen, so werden sie ihrerseits den Zoll miteinkalkulieren. Die Höhe der Zölle ist gewiß ganz unerhört, aber diese Stückarbeit dabei ist einfach unerträglich, denn, wenn man einmal auf dem Boden freier Wirtschaft steht, so gehört ein starker, solider und sich sicher fühlender Kaufmannsstand in diese Ordnung und nicht nur zu seinem eigenen Vorteil, sondern sicher zuerst zum Vorteil der großen Masse der Konsumenten.

In diesen Zusammenhang gehört auch noch ein Wort über die Zensur und Postsperrre mit dem Ausland. Für einen gewöhnlichen Sterblichen ist es ganz unerfindlich, warum wichtige geschäftliche Briefe von Wien 8 und 14 Tage hierher brauchen und welche Gefahren es beseitigt, daß man mit Deutschland bis vor kurzem garnicht korrespondieren konnte. Es werden dadurch die Schäden an der Volkswirtschaft wegen Nichts ganz unglaublich vermehrt. Augenblicklich wird ein großes Handelsabkommen mit Deutschland bearbeitet und sicher in den nächsten Tagen fix und fertig werden. Wenn man nun bedenkt, daß die Preise jeden Tag steigen und daß Deutschland immer mehr Absatzgebiete gewinnt, so ist nichts natürlicher, als daß man den Berufskreisen jetzt sofort Gelegenheit geben müßte, Abschlüsse für den zu erwartenden Kompensationsvertrag mit Deutschland zu machen, aber — jeder Brief nach dem Deutschen Reich kam von der Post mit dem Vermerk „unzulässig“ zurück. Das gleiche gilt für die Zeitungen mit ihren wirtschaftlichen Nachrichten und ihren Verkaufsanzeigen; die dürfen wieder nicht zu uns herein. Es ist schwer, darüber nicht eine Satire zu schreiben, denn diese Sperremaßnahmen sind Zeichen von Angst vor Dingen, die doch nur Gespenster sein können.

## Eine Kundgebung des Protestantismus in Slovenien.

Am 29. Juni 1919 waren die Pfarrer und Presbyterien der evangelischen Gemeinden Sloveniens in Cilli versammelt, um über die Sicherung ihrer Zukunft Sorge zu tragen. Bei dieser Tagung, in der auch der Cillier Pfarrer, Herr Fritz May, zum Senior der Gemeinden gewählt worden war, wurde auch nachfolgende Entschliebung festgelegt, die bald darauf auch dem kgl. Ministerium für Religionen durch den Konsenior Lic. Dr. Schneider persönlich überreicht wurde.

### Entschliebung:

Die heute in Cilli zur Aufrichtung eines eigenen Seniorates versammelten geistlichen und weltlichen Vertreter der evangelischen Gemeinden Sloveniens haben mit Befriedigung aus den Artikeln 17 und 36 des Gesetzes über die provisorische Verfassung des Königreiches ersehen, daß das Vereinigte Königreich der SHS alle das Staatswesen nicht gefährdenden Glaubensbekenntnisse und daher auch die evangelische Kirche anerkannt hat. Unsere Kirche, welche das Evangelium Jesu Christi von der Gottes- und Menschenliebe und den großen, im christlichen Gewissen wurzelnden Gedanken unentwegter Pflichterfüllung durch Wort und Tat predigt, hat in der ganzen Welt in treuer Hingebung Völker erzogen und zu höchster Kulturentfaltung gebracht. Sie will auch in unserem Reiche mit ihren im vereinigten Königreich nach Hunderttausenden zählenden Glaubensgenossen diese Botschaft den Gläubigen bringen und ihre Befenner zur Arbeitsfreude und zur Treue gegen unsern Staat erziehen. Sie hat diese Treue selbst in den Zeiten schwerster Glaubensverfolgungen bewährt und war darin einig mit den Glaubens- und Volksgenossen der beiden Banusse Nikolans und Georg Trinski und des großen Reformators der Slovenen, Primus Truber.

Die Unterzeichneten erwarten zuversichtlich, daß ihnen die in allen Kulturstaaten bestehende volle Freiheit des evangelischen Glaubensbekenntnisses und damit die vollkommen autonome Ordnung, Verwaltung und Leitung ihrer Kirchenangelegenheit auch in unserm neuerrichteten Königreiche gesetzlich gewährleistet werde, wie es einzig dem Geiste und der Verfassung unserer Kirche entspricht. Es möge ihnen insbesondere auch das Recht der gemeinsamen öffentlichen Religionsübung in Predigt, Religionsunterricht und Seelsorge in ihrer Muttersprache

kraft eines eigenen Gesetzes erhalten bleiben. Desgleichen möge das Recht, für den Kirchen- und Schuldienst auch aus dem Auslande Pfarrer und Lehrkräfte berufen zu dürfen, falls in unserem Königreiche keine für diese Dienste qualifizierten Kräfte vorhanden sind, nicht geschmälert werden. Es möge schließlich festgelegt werden, daß die evangelischen Kirchengemeinden wie bisher berechtigt seien, Eigentum auf gesetzlichem Wege zu erwerben und den Besitz der für ihre Kirchen-, Unterrichts- und Wohltätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds ungehindert auszuüben. Auch erbittet das Seniorat in Slovenien für seine Gemeinden und Pfarrer die finanzielle Beihilfe der hohen Regierung. Diese Hilfe ist schon im Hinblick auf die unerhörte Teuerung dieser Zeit unerlässlich, wenn die Pfarrer ihrer Aufgabe als Matrikenführer, als Erzieher der Jugend und als religiöse, moralische und kulturelle Führer der Gemeinden der Erwachsenen gerecht werden sollen. Die Unterzeichneten schließen sich auch dem Entwurfe der Pfarrkonferenz des kroatisch-slavonischen Seniorates zu Stara-Pazova vom 25. März 1919 an.

Schließlich bitten wir die kgl. Regierung nochmals, die feierliche Versicherung entgegenzunehmen, daß wir dem neuen Staate Treue in Wort und Tat halten wollen.

## Die deutschösterreichische Nationalversammlung und der Frieden.

(Schluß.)

Abg. Hauser verweist darauf, daß die Sudetendeutschen gegen jedes Recht von uns herzlos weggerissen werden und sagt, auch in dieser Beziehung ist das Wort wahr: Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen und was verbunden ist durch Liebe und durch Blut, durch gleiche Sprache und Geschichte, kann kein Mensch trennen, ohne daß er sich an der Menschheit und der Menschlichkeit veründigt. Unser kleines Staatswesen wird in Zukunft ein Krüppel sein. Diejenigen, die von uns geschieden sind, werden wir in aller Ewigkeit als unsere Brüder betrachten und uns von ihnen nie trennen lassen! Der Redner begrüßt die deutschen Brüder aus Westungarn von ganzem Herzen und erklärt, gerne hätten wir ihnen etwas mehr geboten, als wir ihnen bieten können. Das Wenige, was wir an Selbstregierung und Selbständigkeit noch haben, wollen wir mit ihnen gerne und mit Freuden brüderlich teilen. (Lebhafter Beifall.) Der Redner bespricht dann die ungünstige wirtschaftliche Situation und sagt, wenn wir keine Zuschübe und Hilfe erhalten, dann werden vielleicht Tausende von unseren Volksgenossen verhungern. (Bewegung.) Können wir sie verhungern lassen, können wir auf die Hilfe von auswärts verzichten? Nein! Wir können das nicht und wenn wir das nicht können, brauchen wir die Entente und wenn wir die Entente brauchen, müssen wir unterschreiben. Unsere Lage ist entsetzlich. Unsere einzige Hoffnung ist, daß wir durch Arbeit und dadurch, daß wir in Fleiß und Ausdauer etwas schaffen, wieder aus unserer gegenwärtigen traurigen Lage herauskommen, daß wir den Organismus, der krank ist, wieder von neuem gesund machen: Aber noch etwas: In unserer Volksseele löhnen heute die herzerweichendsten Klagen von Tausenden von Familien, von Müttern und Vätern, deren Kinder schon jahrelang in der Gefangenschaft schmachten (anhaltende Bewegung); gar manche von unseren Brüdern befinden sich fünf Jahre in der Gefangenschaft, fünf Jahre heimwehkrank in einem fremden Land, in Elend und Ungemach. Die Gefangenen werden nicht zurückkehren, wenn es die Entente nicht gestattet und die Entente wird es nicht erlauben, wenn wir nicht unterschreiben. Ich möchte es nicht auf mich nehmen, daß durch meinen Eigensinn einer von diesen Gefangenen auch nur eine Viertelstunde länger in der Fremde schmachtet. Wir werden unterschreiben, wenn sich auch unsere Hand sträubt gegen die Feder, die uns mit brutaler Gewalt von der Entente in die Hand gedrückt wird. Wir werden die ganze Welt zum Zeugen anrufen und unseren flammenden Protest hinausschreien durch alle Lande: Uns geschieht Unrecht, wir sind unterdrückt, aber wir können uns nicht helfen.

Abg. Dinghofer, der Sprecher der Großdeutschen Vereinigung, beklagt, daß die Versprechungen Wilsons nicht gehalten wurden und legt in eingehender Weise die Stellung der Deutschen Oesterreichs dar,

die ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande erfüllt haben. Er verwahrt sich gleichfalls dagegen, als ob Deutschösterreich mit dem früheren Staate etwas zu tun habe und begründet dann eingehend die Annehmbarkeit der Bestimmungen des Friedensvertrages in territorialer, wirtschaftlicher, finanzieller und verkehrspolitischer Beziehung. Wirtschaftlich bedeute der Friedensvertrag, daß wir unmöglich arbeiten können. Wir steuern direkt dem Chaos zu. Auch in verkehrspolitischer Beziehung drücken uns die Friedensbedingungen zum Vasallenstaat herab. Redner meint, daß man ein Land mit sechs Millionen Einwohnern nicht verhungern lassen könne und erklärt, die Kriegsgefangenen in Sibirien werden infolge der Unterzeichnung des Friedensvertrages auch nicht rascher nach Hause kommen. Der vorgelegte Friedensvertrag erscheine dem Redner nicht als das Ultimatum der Entente. Es sei daher unbedingt notwendig, daß wir, ehe wir uns opfern, nicht rasten und nicht ruhen, sondern das Aeußerste versuchen, um dieses Elend abzuwälzen. Wir stimmen nur an dem heutigen Tage gegen die Unterzeichnung, weil wir die Ueberzeugung haben, daß noch nicht die letzten Schritte gemacht worden sind, daß wir nochmals das Aeußerste zu versuchen haben.

### Der Antrag des Hauptausschusses.

Der vom Abg. Hauser als Obmann des Hauptausschusses der Nationalversammlung vorgelegte Beschlußantrag lautet:

Die Nationalversammlung der Republik Deutschösterreich nimmt den Bericht des Staatskanzlers über den Verlauf und das Ergebnis der Verhandlungen von Saint Germain zur Kenntnis. Die Nationalversammlung erhebt vor aller Welt feierlich Protest dagegen, daß der Friedensvertrag von Saint Germain unter dem Vorwande, die Unabhängigkeit Deutschösterreichs zu schützen, dem deutschösterreichischen Volke sein Selbstbestimmungsrecht nimmt, ihm die Erfüllung seines Herzenswunsches, seine wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Lebensnotwendigkeiten, die Vereinigung Deutschösterreichs mit dem deutschen Mutterlande verweigert. Die Nationalversammlung spricht die Hoffnung aus, daß, sobald der Friede den Geist nationaler Geschäftigkeit und Feindseligkeit, den der Krieg hervorgerufen hat, überwunden haben wird, der Völkerbund auch dem deutschen Volk das Recht auf Einheit und Freiheit der Nation, das er allen andern Völkern gewährt, nicht dauernd verweigern wird. In schmerzlicher Enttäufung legt sie Verwahrung ein gegen den leider untiderrücklichen Beschluß der alliierten und assoz. Mächte, dreieinhalb Millionen Sudetendeutsche von Alpendeutschen, mit denen sie seit Jahrhunderten eine politische und wirtschaftliche Gemeinschaft bilden, gewaltsam loszureißen, ihrer nationalen Freiheit zu berauben und unter die Fremdherrschaft eines Volkes zu stellen, das sich in dem Friedensvertrag als ihr Feind bekennt. Ohne alle Macht, dieses Unheil abzuwenden und Europa die unvermeidlichen Wirren zu ersparen, die aus dieser Verfündigung an dem heiligsten Recht einer Nation erwachsen müssen, legt die österreichische Nationalversammlung die geschichtliche Verantwortung für diesen Ratschluß auf das Gewissen jener Mächte, die ihn trotz unserer ernstesten Warnungen vollziehen. Die Nationalversammlung weiß sich eins mit allen Bürgern dieses Landes und spricht aus dem Innern ihres Herzens, wenn sie über die Abtrennung der Deutschen Südtirols von ihrem einheitlichen Heimatlände Tirol, von den übrigen deutschen Alpenländern und damit von ihrer Nation vor der gesamten Kulturwelt Klage und Protest erhebt. Sie weist angefsichts ihres Vorschlages, das Land militärisch zu neutralisieren, den zur Erklärung der Annektion angeführten Scheingrund einer nötigen militärischen Grenzicherung zurück, den übrigens auch die Wehr- und Machtlosigkeit unseres verstümmelten Staatsgebietes als haltlos erscheinen läßt.

Die Nationalversammlung erwartet, daß der Völkerbund das unsagbare Unrecht, das an den Sudetendeutschen, den Deutschen Südtirols sowie an wichtigen Teilen Kärntens, Steiermarks und Niederösterreichs verübt werden soll, ehebaldigst wieder gutmachen wird. Die abgetrennten Volksgenossen im Norden und Süden geleite in ihre kampfreiche Zukunft der heißeste Segenswunsch der deutschösterreichischen Nationalversammlung. So innig wie die natürliche Gemeinschaft des Blutes und der Sprache, welche den Wechsel der Staatsformen überdauern, wird uns mit ihnen jene tiefe Sympathie verbinden, die aus den Jahrhunderten gemeinsamer Geschichte und gleicher Schicksale erwachsen ist. Mit Befriedigung nimmt die Nationalversammlung zur Kenntnis, daß die alliierten und assoziierten Mächte den

ethnischen und ökonomischen Tatsachen in Deutschwestungarn Rechnung getragen und den Anspruch dieser Gebiete auf Vereinigung mit den deutschen Alpenländern anerkannt haben. Sie begrüßt die Volksgenossen Deutschwestungarns und beauftragt die Staatsregierung, sofort alle Vorkehrungen zu treffen, um den Deutschen Westungarns die Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes zu sichern, dem Lande durch allgemeine, gleiche Wahlen eine geordnete Vertretung zu schaffen, es mit allen Rechten der Selbstregierung zu bekleiden und ihm die Mitregierung in den gemeinsamen Angelegenheiten zu ermöglichen.

Die Nationalversammlung entnimmt der Antwort der alliierten und assoziierten Mächte auf die vorgeschlagenen finanziellen und wirtschaftlichen Bedingungen die Zusicherung, daß sie willens sind, unserer außerordentlichen Bedrängnis Rechnung zu tragen und uns die notdürftige Existenz zu sichern.

Bereit, das Mögliche zu leisten, um die Vergangenheit abzuschließen und sich eine neue Zukunft unter den Völkern zu eröffnen, hält die Nationalversammlung einen großen Teil der wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen für undurchführbar und beschränkt, daß unser Volk sie einfach nicht ertragen kann. Dennoch bleibt ihr keine Wahl. Land und Volk brauchen den endlichen Frieden, der ihnen die Welt moralisch und wirtschaftlich wieder öffnet und der unserem Volke daheim und in der Fremde wieder Arbeit schaffen kann; sie brauchen den Frieden, der die Kriegsgefangenen endlich den Ihrigen wiedergeben wird, sie brauchen den Frieden, der die völkerrechtliche Anerkennung des Staates bewirken und ihm den ruhigen Ausbau seiner Verfassung die Wiederherstellung seiner Volkswirtschaft möglich machen soll. Es bleibt ihnen auch deshalb keine Wahl, weil unser Land in der Versorgung mit Nahrungsmitteln, mit Kohlen und industriellen Rohstoffen, wie in der Wiederherstellung seines Kredites und seiner Währung von den Großmächten abhängt. Dieser Zwangslage muß die Nationalversammlung leider Rechnung tragen, obschon sie den Frieden von Saint Germain für national ungerecht, politisch verhängnisvoll und wirtschaftlich undurchführbar hält. Politisch und national muß sie die Verantwortung den Mächten überlassen, wirtschaftlich muß sie abwarten, welche Pläne die Mächte für die Durchführung der wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen haben. Sie erwartet, daß die in der Antwort gegebenen Zusicherungen von den Mächten erfüllt werden. Sie sieht in dem Völkerbund jene Instanz, die berufen sein wird, auch unserer Republik ihr Recht wiederzugeben und dauernd zu sichern und beauftragt den Kanzler, den Friedensvertrag zu unterzeichnen.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Die latente Ministerkrise.

Obwohl die Mitglieder der Friedensdelegation aus Paris schon längst heimgekehrt sind, ist es bisher nicht gelungen, die Lage zu entwirren und einen Ausweg zu finden, der die Bildung eines neuen Kabinetts ermöglichen würde. Vorläufig soll noch einmal der Präsident der Nationalversammlung Dr. Pavlovič die Bildung eines Ministeriums versuchen. Die einzelnen Parteien versichern zwar immer, daß sie bereit sind, an der Aufstellung einer arbeitsfähigen Regierung mitzuwirken und die größten Opfer bringen zu wollen, kommt es aber zu sachlichen Verhandlungen, dann will keine der Parteien von ihren Grundforderungen abgehen. Die wichtigste Aufgabe der neuen Regierung wäre die Unterfertigung des Friedensvertrages von St. Germain.

#### Kronrat in Belgrad.

Am 22. und 23. d. M. fand in Belgrad unter dem Vorsitz des Thronfolger-Regenten ein Kronrat statt, in welchem außer den inneren Angelegenheiten auch die äußere Lage und insbesondere die Finnaner Frage eingehend besprochen wurde. Zur letzteren Frage erstattete der Minister des Äußeren, Doktor Trumbić, umfassenden Bericht.

#### Wahlen im Winter.

Nachrichten aus Belgrad zufolge sollen die Wahlen in der Zeit zwischen Dezember und Februar stattfinden und zwar vorerst die Gemeindevahlen und sodann die Wahlen für die konstituierende Nationalversammlung.

#### Das Bekenntnis der Gottscheer.

Die Gottscheer Zeitung sagt in einem Artikel, der sich mit den neugeschaffenen staatlichen Verhält-

nissen befaßt, folgendes: Wir bekennen uns zu dem Staate, dem wir angehören, nicht etwa aus Furcht oder in heuchlerischer Weise, sondern weil unser Schicksal mit ihm auf das innigste verwoben ist, weil in politischer und in wirtschaftlicher Weise mit ihm aufs engste verknüpft sind, weil das Gedeihen des Staates auch unser Wohlergehen bedeutet. Es war ja allerdings gewiß nicht leicht, alten Idealen Abse zu sagen. Aber kann man ohne Ideale überhaupt leben? Nein, gewiß nicht! Eine Jugend zumal ohne Ideale wäre keine Jugend mehr. Nur muß das neue Ideal den jetzigen Verhältnissen angepaßt sein. Wir müssen ein Ideal suchen und finden, das die Liebe zur engeren Heimat mit dem Staatsgedanken harmonisch zu verbinden weiß. Und worin besteht dieses Ideal für Gottscheer? In der Erhaltung unserer Eigenart im Rahmen des jugoslawischen Staates. Es ist allerdings ein Ideal, das mehr Klugheit, Besonnenheit und Beharrlichkeit erheischt als stürmischen Drang. Der Weg zu diesem Ideal, die Art und Weise, es zu erreichen, läßt sich programmatisch nicht darlegen; wir können die Methode nicht von vorneherein ein für allemal festlegen, weil die Mittel sich den jeweiligen Verhältnissen anpassen müssen. Vielleicht mag unser Ideal manchmal zu bescheiden erscheinen. Aber haben wir nicht alle gründlich lernen müssen, bescheiden zu sein?

#### Das Minimalprogramm der sozialdemokratischen Partei.

Am 7. und 8. d. M. fand in Laibach eine Vertrauensmännerversammlung der sozialdemokratischen Partei aus Slovenien statt. Es wurde folgendes Minimalprogramm aufgestellt: 1. Allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht im Staate, in den Provinzen und Gemeinden für alle Bewohner ohne Unterschied des Geschlechtes vom 20. Lebensjahre angefangen mit Zugrundelegung des Proportionalwahlrechtes; 2. direkte Gesetzgebung durch das Volk mit dem Rechte der Antragstellung und Ablehnung, Selbstbestimmung und Selbstverwaltung durch das Volk im Staate, in den Provinzen und Gemeinden; 3. vollkommene Pressefreiheit, freies Vereins- und Versammlungsrecht; 4. Abschaffung der indirekten Steuern und Zuschläge und Einführung einer progressiven Vermögens-, Erbschafts- und Einkommensteuer; 5. Abschaffung des bestehenden Heeres und Einführung der Volkswehr; 6. Sozialisierung der kapitalistischen Unternehmungen. Sofort wäre mit der Sozialisierung der Bergwerke und der Energieanlagen (Wasserkraftwerke, Elektrizität usw.) zu beginnen und sonstiger höher entwickelter Industrieunternehmungen, ferner der Banken und aller Versicherungsanstalten. Die Großgrundbesitze und Wälder sind sofort zu sozialisieren, die Entwicklung der Industrie ist zu fördern durch Vermehrung der Rohstoffe; 7. zum Zwecke der Beseitigung der Wohnungsnot ist in allen Gemeinden der Grund und Boden zu kommunalisieren. Der Staat möge mit ausgiebigen Mitteln die Erbauung von Arbeiterhäusern fördern; 8. Behörden und Richter werden durch das Volk gewählt; 9. allen Kriegsgewinnern ist eine Steuer in solcher Höhe aufzulegen, daß alle Gewinne wieder Eigentum der Allgemeinheit werden; 10. Ausbau der Sozialgesetzgebung, Sorge und Schutz für Mütter und Kinder. Gründliche und ausgiebige Fürsorge für Kriegs- und Arbeitsinvaliden. Gründliche Umänderung des öffentlichen Sanitätsdienstes; 11. Trennung der Kirche vom Staate. Einheitsliche und unentgeltliche öffentliche Schulen; 12. Herstellung freundschaftlicher Verhältnisse zu allen Nationen und Völkern, insbesondere zu den benachbarten. Abschaffung der Zölle, Freiheit für alle Handelsverkehrs- und Seewege.

#### Die jugoslawische Staatsbürgerschaft.

Um vielen Anfragen zu entsprechen, wiederholen wir nochmals jene Bestimmungen des Friedensvertrages, die sich mit der Frage der Erlangung der Staatsbürgerschaft befassen. Art. 70 sagt, daß alle Personen, die ihre Zuständigkeit in einem Gebiete besitzen, das früher zu der österreichisch-ungarischen Monarchie gehörte, ohne weiteres die Staatsangehörigkeit desjenigen Staates erwerben, der auf dem genannten Gebiete die Souveränität ausübt. Hierbei ist aber eine gewisse Einschränkung zu beachten. Denn der Artikel 76 sagt: „Unbeschadet der Bestimmung des Artikels 79 erwerben die Personen, welche die Zuständigkeit in einem kraft des gegenwärtigen Vertrages dem serbisch-kroatisch-slowenischen Staate oder dem tschechoslowakischen Staate übertragenen Gebiete nach dem 1. Jänner 1910 erworben haben, die serbisch-kroatisch-slowenische oder tschechische Staatsangehörigkeit nur unter der Be-

dingung, daß sie hiezu die Ermächtigung des serbisch-kroatisch-slowenischen Staates oder des tschechoslowakischen Staates, je nach dem Falle, erhalten. Hierzu kommt der Artikel 77. Dieser erklärt, daß, wenn diese Ermächtigung nicht angesucht oder verweigert wird, die Betreffenden von rechts wegen die Angehörigkeit jenes Staates erwerben, der die Souveränität auf dem Gebiete ausübt, in dem sie vorher das Heimatsrecht besaßen. Hiernach kann also Deutschen, Magyaren usw., die schon vor dem 1. Jänner 1910 im jetzigen Jugoslawien sich niederließen, das jugoslawische Staatsbürgerrecht nicht verweigert werden. Nur solchen Deutschen, Magyaren usw. kann das jugoslawische Staatsbürgerrecht verweigert werden, die erst nach dem 1. Jänner 1910 sich im jetzigen Jugoslawien niedergelassen haben.

### Ausland.

#### Die Friedensbedingungen für Bulgarien.

Die wichtigsten Bestimmungen des Vertrages sind: Aufhebung der Wehrpflicht, Beibehaltung eines gewissen Kontingentes zur Besetzung des Polizeidienstes, doch darf der Effektivstand nicht 20.000 Mann überschreiten. Die Zahl der Zollwächter, Forstwärter, Genarmen, Polizeiagenten, die zum Waffentragen berechtigt sein werden, darf 10.000 Mann nicht überschreiten. Jene Waffen- und Munitionsmengen, die die Bedürfnisse dieses festgesetzten Kontingentes überschreiten, müssen an gewissen von den Alliierten festgesetzten Punkten deponiert werden und zwar unter Kontrolle jener Ententeorgane, die die Demobilisierung und die Durchführung der militärischen, maritimen und peronatischen Klauseln beaufsichtigen werden. Eine interalliierte Untersuchungs- und Kontrollkommission wird die Suche nach nichtrepatrierten Untertanen der alliierten Staaten und die Untersuchung wegen der durch die Bulgaren an den Kriegsgefangenen und alliierten Untertanen begangenen Verbrechen durchführen. Bulgarien wird jedes geraubte Objekt, Wertsachen und Dokument den Verbündeten zurückgeben müssen. Es wird den Kriegsgerichten der Alliierten alle jene Personen ausliefern, die angeklagt sind, Verbrechen gegen die Gesetze der Kriegführung begangen zu haben und wird schließlich eine Kriegsschädigung von 2 Milliarden, 250 Millionen Francs bezahlen, die innerhalb des Maximaltermines von 37 Jahren ausbezahlt zu sein hat.

#### D'Annunzio Herr in Fiume.

D'Annunzio beherrscht die Lage in Fiume. Er leistet weder der Aufforderung der Entente, noch jener der italienischen Regierung Folge und erklärt, daß er Fiume bis zum letzten Atemzuge verteidigen werde, da es italienisch bleiben müsse. Das Heer und die Marine haben sich auf die Seite d'Annunzios gestellt. Am 31. v. M. wurde in Fiume der italienische Nationalfeiertag begangen. Es fand auch eine militärische Parade und eine Defilierung der Truppen statt, die von d'Annunzio abgenommen wurde. Die Stadt wird besetzt und werden in der Umgebung Schützengräben ausgehoben.

#### Aufnahme in den Völkerbund.

Aus Wien wird berichtet, daß die Ententemächte bestimmt beschlossen haben, die österreichische Republik und Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen und zwar zunächst nur auf bestimmte Zeit.

#### Entlassung „kompromittierter“ Beamten.

In einer der letzten Sitzungen des Verfassungsausschusses der tschecho-slov. Nationalversammlung legte Dr. Weyr einen Entwurf vor, in dem die Regierung ermächtigt wird, Staatsbeamte und Angestellte zu entlassen. Es wurde eine Bestimmung angenommen, daß die Regierung Beamte, Angestellte, Offiziere oder Militärpersonen entlassen kann, die ohne dazu durch Vorschriften oder Gesetze gezwungen zu sein, Taten begangen haben, die entweder von einer ausgesprochen feindseligen Gesinnung gegenüber dem tschechoslowakischen Volke zeugen oder von dem Bestreben, sich durch Verfolgung von Tschechen persönliche Vorteile zu verschaffen. Ueber Antrag Dr. Stranskys wurde beschlossen, daß sich dieses Gesetz auch auf richterliche Beamte erstrecken soll. Der Berichterstatter beantragte, daß der Anspruch auf Pension nur denen verweigert werden soll, die sich mindestens in der sechsten Rangklasse befinden. Die Mehrheit beschloß jedoch, daß sich diese Bestimmung auf alle Beamten und Angestellten beziehen sollte. Weiter wurde beschlossen, das Gesetz auch auf Offiziere und Militärpersonen auszudehnen. Bei § 3 wurde der Antrag angenommen, daß sich die Zentralbehörde die Aeußerung der zuständigen

Disziplinarcommission erbiten könne. Das Gesetz wird sich auf Fälle beziehen, bei denen die Untersuchung bis 30. Juni 1920 eingeleitet wurde.

Zu diesem Auswuchs national chauvinistischer Verfolgung schreibt das Prager Tagblatt: Wir würden über diesen Entwurf, der in einem Rechtsstaate, noch dazu am Vorabend einer großen Versöhnungsaktion, selbst als Agitationsmittel nicht möglich sein sollte, nicht einmal Worte verlieren wenn er nicht von einem Manne wie Professor Weyr unterschrieben wäre, dem die Deutschen bisher Besseres zugetraut haben. Wir glauben nicht, daß dieser Entwurf ernstlich dazu bestimmt ist, Gesetz zu werden, denn dann wäre es einfacher zu beschließen, alle deutschen Beamten und Richter die nicht vor den herrschenden Gewalten kriechen aufs Pflaster zu werfen.

### Die tschechische Minderheit in Wien und die Deutschen in Prag.

Die Vertreter der tschechischen Minderheit waren heute beim Staatskanzler Dr. Renner in Anwesenheit der Minderheit und der Schule in Wien. Dr. Renner erklärte, er werde mit der Wiener Gemeinde bezüglich der Gebäude verhandeln, welche der niederösterreichischen Minderheit für das tschechische Schulwesen zur Verfügung gestellt werden. Bezüglich des Schutzes der tschechoslovakischen Minderheit sprach der Kanzler den Wunsch aus, zu gelegener Zeit mit den Vertretern der tschechoslovakischen Minderheit zusammenzutreten und mit ihnen über die Bedingungen der Durchführung des Friedensvertrages zu verhandeln. Er fügte aber hinzu, daß er warten werde, was in Prag geschehen wird, das für ihn maßgebend sein werde, wie sich die tschechoslovakische Regierung gegenüber den deutschen Minderheiten verhalten werde.

### Diplomatischer Empfang in Wien.

Vorgestern fand beim Staatskanzler Doktor Renner in seiner Eigenschaft als Staatssekretär des Außenwesens zum erstenmale ein Empfang der diplomatischen und militärischen Missionen in Wien statt. Der Staatskanzler wies darauf hin, daß die freundschaftlichen Beziehungen zur Republik schon vom Tage der Unterzeichnung des Friedens in St. Germain wiederhergestellt werden können, und daß die Republik in der allernächsten Zeit an jede einzelne der Mächte eine Note mit dem Ersuchen richten werde, den geordneten diplomatischen Verkehr mit der Republik wieder aufzunehmen. Die Vertreter dieser Mächte erklärten, daß nach ihrer Auffassung kein Hindernis dagegen obwalte, und die meisten Vertreter waren in der Lage, mitzuteilen, daß der von ihnen vertretene Staat in Wien eine Gesandtschaft zu errichten die Absicht habe. Sie bewiesen die lebhafteste Teilnahme an der gegenwärtigen Lage und der Zukunft Deutschösterreichs. Die Vertreter Englands, Frankreichs, der Vereinigten Staaten und Italiens teilen mit, daß sie wegen der eingetretenen Kohlenkrise in Wien nach Paris berichten würden.

## Aus Stadt und Land.

**Besuch des Thronfolger-Regenten Alexander.** Amtlichen Mitteilungen aus Belgrad zufolge steht fest, daß Thronfolger-Regent Alexander, der am 5. Oktober l. J. in Agram eintrifft, den 13. Oktober nach Laibach kommt, um mehrere Tage in Slovenien zu verbleiben. Das nähere Reiseprogramm ist noch nicht festgestellt, doch gilt als sicher, daß der Thronfolger-Regent Cilli und Marburg besuchen und Deputationen empfangen wird. Die Vorbereitungen zum festlichen Empfange sind in Laibach bereits im Gange. Wie wir hören, trifft auch die deutsche Bürgerschaft unserer Stadt unaufgefordert Vorbereitungen, um durch Schmückung der Häuser mit Gewinden und Reichsfahnen der Anhänglichkeit an das neue Herrscherhaus spontan Ausdruck zu verleihen. Vor allem sollen die in den Hauptstraßen gelegenen Häuser geschmückt werden, auch die Beschaffung von Fahnenstoffen dormalen äußerst schwierig ist. Die Reichsfarben sind blau-weiß-rot, von der Spitze der Fahne gerechnet.

**Todesfall.** Am 24. d. ist in Wien Gymnasialprofessor Hans Fuchs, der mit einer Tochter des hiesigen Glasmeisters Rauch verheiratet war, einer schweren Operation erlegen. Der Verstorbene war während des Krieges durch längere Zeit als Reserveoberleutnant in Cilli stationiert und wegen seines lebenswürdigen Wesens allgemein beliebt.

**Ernennungen.** Die bisher provisorisch bestellten Präsidenten der Kreisgerichte in Cilli und Marburg, Dr. Josef Rotnik und Thomas Cajnar wurden zu Präsidenten in der VI. und beziehungsweise V. Rangklasse ernannt. Der provisorisch bestellte Oberlandesgerichtsrat Dr. Fritz Bračič und der Landesgerichtsrat und Gerichtsvorsteher Alois Celiška in Lichtenwald wurden zu Oberlandesgerichtsräten beim Kreisgerichte in Cilli ernannt.

**Jubiläum.** Am 29. d. feiert der Lavanter Fürstbischöf Dr. Michael Napotnik in Marburg sein 30jähriges Bischofsjubiläum. Er wurde am 27. September 1889 zum Bischof der Lavanter Diözese ernannt.

**An die Hausbesitzer.** Bei den gegenwärtigen unsicheren Verhältnissen ist es selbstverständliche Pflicht der Hausbesitzer, abends für die rechtzeitige Sperre der Haustore vorzusehen. Die Wohnparteien müssen jedoch die Möglichkeit haben, auch des nachts in das Haus und aus dem Hause zu gelangen, denn sonst können sich bei plötzlichen Erkrankungen die größten Gefahren ergeben. Die Staatspolizei macht daher aufmerksam, daß in jenen Häusern, in denen nicht ein streng geregelter Hausmeisterdienst eingeführt ist, den Wohnparteien des Hauses vom Hauseigentümer Toröffnungschlüssel ausgefolgt werden müssen.

**Das Ende der Sektion Cilli des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines.** Wie bekannt, wurden die Sektionen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines in Slovenien und deren Vermögen unter Sequestration gestellt. Die Sequestrationsbehörde für Slovenien hat nun im Einverständnis mit dem Handels- und Industrieministerium in Belgrad die Liquidation des gesamten Vermögens dieser Sektion veranlaßt und alles bewegliche und unbewegliche Vermögen der Sektionen dem slowenischen Alpenverein in Laibach verkauft. Slowenische Blätter fügen dieser Mitteilung die Bemerkung bei, daß der slowenische Alpenverein damit um viele Hütten reicher geworden sei. Unter diesen Hütten befinden sich die unserer Sektion gehörige Okreschel-Hütte, die allerdings schon vor Jahren durch eine Lawine zerstört wurde, ferner die neuerbaute Koroschitz-Hütte und das Touristenhaus im Logartale. Der Kaufpreis für alle 13 Hütten der aufgelösten Sektion und für das gesamte bewegliche Vermögen beträgt nur 152.000 K., wozu wir bemerken, daß das bewegliche Vermögen unserer Sektion allein diesen Wert repräsentiert.

**Teilweise Grenzsperrung.** Wie aus Spielfeld berichtet wird, ist seit Montag den 22. d. der Wagen- und Fußgängerverkehr über die Grenze nach Deutschösterreich eingestellt. Die Gründe dieser außerordentlichen Maßregel sind nicht bekannt.

**Die Auflösung des Vereines Deutsches Haus.** Auf unseren Leitartikel betreffend die Auflösung des Vereines Deutsches Haus in Cilli bringt die Nova doba folgende Erwiderung: „Um den Verein Deutsches Haus in Cilli weint das Cillier deutsche Blättchen mit der Vorgabe, daß der Verein nur geselligen, nicht politischen Charakter habe. Heuchlerische Verdrehung der Augen. Der Verein Deutsches Haus hat das Deutsche Haus als Trugburg erbaut und erhalten, von welchem Hause die wilde Jagd gegen das Slovenentum in den verflochtenen Jahren geleitet wurde. Dort hatte der Gassenmob seinen Versammlungsort, als es notwendig war, mit Stecken, Steinen und Eiern die slowenischen Gäste zu empfangen. Sollte dies alles wiederholt werden? Es ist uns ja noch alles lebhaft in Erinnerung, deshalb nimmt uns die Heuchelei, mit welcher das deutsche Blättchen, das die tatsächlichen Verhältnisse verhüllen will, wunder. Es wird nichts helfen, hoffen wir, auch deutsche Rekluse nicht.“

**Ein Wort über die Auflösung des Vereines Deutsches Haus in Cilli.** Der Slovenski narod vom 25. September bringt unter dieser Ueberschrift eine Erwiderung auf den Leitartikel in der letzten Nummer unseres Blattes. „Der Verein Deutsches Haus in Cilli hat die Regierung aufgelöst, weil er mit dem Verkaufe des Hauses seinen statutenmäßigen Wirkungsbereich überschritten hat. Wir würden uns nicht um den Namen Deutsches Haus in Cilli kümmern, vergessen ist alles, was gewesen, wir vergelten nicht mit gleichem Maße, die Geschichte hat geurteilt und verurteilt. Es zwingt uns aber die Cillier Zeitung vom Samstag, welche in einem Leitartikel von der Auflösung des genannten Vereines spricht, auf einige Bemerkungen zu erwidern. Der Verein wurde als Kampfbund gegründet und hat mit eigenem und fremdem Gelde jene merkwürdige, unserem Boden und unserem Volke fremde feindliche

Kampffestung als Symbol der deutschen Herrschaft für jetzt und immerdar über das besiegte, arme, geknechtete slowenische Volk gebaut. Es kam der 1. November 1918 und der allgemeine Umsturz. Die Woge des Umsturzes ging ruhig an diesem deutschen „Heiligtume“ in Cilli vorüber. Wir wollten es so, obwohl wir uns noch lebhaft der Steinhäuser erinnerten, mit welchen die deutschen Herren in Cilli nicht nur einmal unsere Häuser beschädigten und die Slovenen niedergeschlagen haben. Es vergingen viele Monate, es kamen noch einmal schwerere Tage, in welchen die schadenfreudigen Deutschen Cillis schon die Stunde zählten, in welcher sie wieder in ihrer Weise herrschen würden. Dies ist nicht geschehen und endgültig mußten sie ihre Hoffnung lassen und ihren Standpunkt nach außen revidieren. Es erschien die Verordnung der Landesregierung, welche alle Unternehmungen und Vereine unter Aufsicht und Sequestration stellte, deren Mitglieder und Teilhaber nicht jugoslawische Staatsbürger sind. Damals haben jene, welche das Deutsche Haus in Cilli geschaffen haben, im Namen des Vereines das Haus sich selbst um den Betrag von 260.000 K verkauft. Nach außen und gegenüber der Regierung wurden als Grund dieses herrlichen Verkaufes finanzielle Schwierigkeiten des Vereines angegeben, unter den Mitgliedern und auf der Hauptversammlung geschah aber dieser unverhoffte Verkauf mit der Absicht, die Regierungsverordnung zu vereiteln und es ging wirklich, der Verkauf ist grundbüchlerlich durchgeführt, die neuen Eigentümer, welche dieses große deutsche Opfer gebracht haben, das Haus um den lächerlich geringen Betrag von 260.000 K zu kaufen, hat demselben sogar den neuen Namen Hotel Union gegeben. Dies ist die kurze Geschichte des Deutschen Hauses in Cilli vom Umsturz bis zu dem Tage, an welchem die Regierung d. n Verein Deutsches Haus aufgelöst hat. Die Cillier Zeitung protestiert heftig, beruft sich auf Recht und Gleichberechtigung aller Nationen. Wenn die deutsche Zeitung wegen der Auflösung des Vereines ein so heftiges Geschrei erhebt, so verstehen wir das nicht. Wir haben doch ein Vereinsrecht. Niemand wird die Deutschen hindern, einen neuen Verein, bestehend aus jugoslawischen Staatsbürgern, zu gründen, wenn aber dieses Lied der Aufregung und Gerechtigkeitsliebe irgendwohin weiter zielt, dann verstehen wir dies besser und warten auf weitere Entscheidungen der Regierung. Die Cillier Zeitung fragt weiters: Sollen wir öffentlich bekanntgeben, was die Mitglieder und Freunde des Vereines denken und sagen? Was sie denken, wissen wir nicht, Gedanken sind zollfrei. Wegen staatsfeindlicher Gedanken wird nach österreichischem deutschem Rezept weder eingesperrt noch aufgehängt, was die aber unter sich sprechen, kann nach der neuen Zensurpraxis auch öffentlich gesagt werden. Im Voraus aber schon sei gesagt, daß viel, viel Wasser aus der Sann wird in die Save fließen müssen, bevor wir die Worte von Wahrheit und Recht aus dem Munde eines Cillier Deutschen als ernst gemeint werden beachten können. Wir wollen nicht ungerecht sein und auch nicht den Cillier Deutschen eine politische Umwertung lehren, jedoch der Weg, welchen die Cillier Zeitung geht, entspricht vielleicht dem Streben der Cillier deutschen Kriegsgewinner und Millionäre, ob aber auch im Interesse jener ruhigen deutschen Mitbürger, welche mit uns leben und arbeiten wollen, daran zweifeln wir sehr.

**Hochwasser.** Die Regengüsse von Samstag und Sonntag haben uns wieder ein Hochwasser beschert, das allerdings nicht jenen Schaden anrichtete, als das letztere. Insbesondere die Woglajna und deren Seitenbäche überschwemmten das Ufergelände. Der provisorische Samsteg, den man vorsichtshalber mit Stricken gesichert hatte, hat dem Anprall der Wogen standgehalten. In den Bergen fiel tief in das Tal hinab Reuschnee.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag vormittags um 10 Uhr findet in der evangelischen Christuskirche die feierliche Ordination des Hilfspredigers Taserner aus Marburg statt. Der Gottesdienst ist öffentlich.

**Vom Postamt Cilli.** Das Postamt zeigt an, daß wegen Ueberstreichen folgende Briefkästen entfernt wurden: Beim Kaufmann Pečnik, beim Bäcker Vinzenz Janič, bei der Trafik am Hauptplatz und bei der Apotheke Kaufschler; verbleiben sind noch folgende Briefkästen: Bei der Bezirkshauptmannschaft, Hotel Balkan, Slomšekov trg hinter der Pfarrkirche, beim Kaufmann König, bei der Haupttrafik und bei der Maut Kralka Petra cesta.

**Verkauf der Buchdruckerei Kralik's Erben.** Aus Marburg wird uns berichtet, daß die Buchdruckerei Kralik's Erben, in der auch die Mar-

burger Zeitung gedruckt wird, an die „Tiskovna zadruga“ verkauft wurde. Der Kaufpreis beträgt angeblich 1.350.000 K. Slovenec berichtet dagegen unter der Aufschrift „Marburger Zeitung verkauft“, daß der Regierungskommissar Dr. Viljo Pfeifer, der slowenische Advokat Dr. Franz Lipold und die deutschen Millionäre Dr. Fritz Scherbaum und Dr. Franz die Druckerei und die Marburger Zeitung von Kralik's Erben zusammen um anderthalb Millionen Kronen gekauft haben. Die Marburger Zeitung selbst hat über den Verkauf bisher noch nichts mitgeteilt, so daß wir die Richtigkeit der Meldung der slowenischen Blätter, trotz aller darin enthaltenen Einzelheiten, bezweifeln müssen. Jedenfalls erwarten die Deutschen des Unterlandes, die durch diese Nachricht in große und gerechtfertigte Aufregung versetzt wurden, daß die Marburger Zeitung zu dieser Nachricht Stellung nehmen und offen erklären wird, ob und inwiefern die von ihr bisher vertretenen Grundsätze in Zukunft eine Aenderung erfahren werden.

**Kein deutsches Gymnasium in Marburg.** Den Schülern des gewesenen deutschen Gymnasiums in Marburg und den Privatstinnen dieser Anstalt möge folgendes zur Nachricht dienen: Das Poserjenstvo za ul in logocastje in Ljubljana beantwortete das Gesuch der Eltern und Schülerschaft vom 15. August l. J. um Errichtung deutscher Parallelklassen am hiesigen Staatsgymnasium durch den Mešni solski svet Maribor, Zahl 2144: 1. Die Schüler des Untergymnasiums können sich an den deutschen Parallelklassen des Staatsgymnasiums in Gottschee einschreiben lassen, wo Kostplätze leichter zu bekommen sind als in Laibach. 2. Schüler höherer Klassen, die zum Teil der slowenischen Sprache mächtig sind, sollen in das Staatsgymnasium in Marburg eintreten. Der Landesschulrat wird der Direktion bekanntgeben, daß die Lehrerschaft mit diesen Studenten wohlwollend umgehen soll, wenn die Schüler nur den guten Willen und den Ernst zeigen, so lange sie die slowenische Sprache nicht beherrschen. 3. Besondere Parallelklassen mit deutscher Unterrichtsprache in Marburg werden infolge der kleinen Zahl der Besucher sowie infolge Mangels an Lehrern nicht eröffnet.

**Militärbequartierungsverein.** Am 23. d. fand im Hotel Post eine außerordentliche Hauptversammlung dieses Vereines statt. Bekanntlich wurde in der vor einem halben Jahre stattgefundenen ordentlichen Hauptversammlung von Herrn Dr. Sernec die Art der Rechnungslegung bemängelt und sohin von der Versammlung der Beschluß gefaßt, die Selbstbearbeitung des Vereines während der Kriegszeit von zu diesem Zwecke gewählten Rechnungsprüfern einer genauen Ueberprüfung zu unterziehen. In der Versammlung am 23. d. testeten die Herren Rechnungsprüfer König und Kralj mit, daß sie die Gehahrung des Vereines seit dem Jahre 1910 einer eingehenden Ueberprüfung unterzogen und hierbei festgestellt haben, daß sich diese in vollster Ordnung befindet, weshalb der Vereinsleitung die Entlastung zu erteilen sei. Dieser Antrag sowie ein weiterer aus der Versammlung gestellter Antrag der Vereinsleitung und insbesondere dem Obmann Herrn Dr. Schuebi den Dank für ihre Tätigkeit auszusprechen, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

**Zeitungsnotiz.** Aus der Redaktion des Slovenski Narod soll der Chefredakteur Dr. Knašič mit 1. Oktober austreten und zwar, wie der Verwaltungsrat der Nationaldruckerei in Laibach bekannt gibt, nicht aus politischen, sondern aus persönlichen Gründen. Slovenec dagegen berichtet, daß Dr. Knašič die Leitung eines neuen Blattes übernehmen soll, das die jüngere Gruppe der demokratischen Partei herauszugeben beabsichtigt. Chefredakteur des Slovenski narod soll angeblich Bürgermeister Dr. Tavčar werden.

**Die Hauptversammlung des Cillier Handelsgremiums** hat am 24. September mit einer Mehrheit von 71 gegen 42 Stimmen eine rein slowenische Vorführung gewählt. Ein Antrag der deutschen Minderheit, es möge eine gemeinsame Liste mit einem Drittel der Ämter für die Deutschen aufgestellt werden, wurde von den Slowenen abgelehnt. Als sich die Deutschen beim letzten Wahlgang für ihren Antrag erhoben, wurden sie ausgelacht. Das Gremium war schon in Friedenszeiten ein sehr zweifelhafter Bestzustand der Deutschen, denn es gehören dieser Körperschaft alle irgendwie Handelstreibenden an — vom Großkaufmann bis zum Greisler und Deblter — und da nur die einzelnen Stimmen ohne Rücksicht auf Umfang des Geschäftes bei der Wahl berücksichtigt werden, so ist es klar,

daß die Deutschen schon früher kaum viel mehr als die Hälfte der Mitglieder ausmachten. Da aber die Beteiligung an den Versammlungen seitens der Slowenen niemals nennenswert war, so ist für jeden, der nicht tief im suggerierten Haß drinnen steckt und daher die Vergangenheit richtig beurteilen kann, klar, daß zwei oder drei Gegenstimmen nicht berücksichtigt wurden. Man konnte es zweifellos so ansehen, daß die überwiegende Mehrheit mit der deutschen Führung einverstanden ist. Gerade so haben es die Slowenen seinerzeit im heute vielgestörteren Oesterreich bei den Laibacher Gemeindevahlen gemacht und lange Zeit hindurch auch bei den Wahlen in der Gemeinde Umgebung Cilli. Das Stimmenverhältnis ist seit dem Umsturz durch einige Abwanderungen und Ausweisungen und durch massenhafte Neuanmeldung von Handelsgewerben zu Ungunsten der Deutschen verschoben worden; wenn man aber die Beitragsleistung zum Gremium und die Kapazität der Firmen in Rücksicht zieht, so sieht das Bild sehr zu Gunsten der Deutschen aus. Aber es ist wohl besser, nicht viel über die ganze Sache zu reden, denn die Verhöhnung der Minderheit in offener Versammlung sagt alles. Es wird nun versucht werden, von der zur Objektivität aufgestellten Behörde die Bewilligung zur Bildung einer freien Vereinigung von Kaufleuten zu erlangen, welche gerade so wirken soll, wie die seit langem bestehende Vereinigung slowenischer Kaufleute; der Staat und die Behörden im alten Oesterreich, welche, wie man jetzt hierzulande allgemein sagt, die gemeinste Unterdrückungspolitik gegen die Minderheiten betrieben hat, hat diesen slowenischen Verein ruhig bestehen und arbeiten lassen. Doch das sagt aber für die beabsichtigte Neugründung nicht alles.

**Staatliche Arbeitsvermittlungstelle.** In der verflochtenen Woche wurde Arbeit gesucht von 58 männlichen und 11 weiblichen Arbeitskräften. Gesucht wurden 32 männliche und 11 weibliche Arbeitskräfte. Arbeitsvermittlungen erfolgten in 16 Fällen. Gesucht werden insbesondere: Maschinisten, Heizer, Schlosser, Tischler, Fassbinder, Schneider, Müller, Zimmerleute, Maurer, Solizitatoren, Knechte, Mägde, Feld- und Weingartenarbeiter, Kellnerinnen, Köchinnen und verschiedene Lehrlinge.

**Invaliden-, Kriegswitwen- und Waisen-Organisation.** Vom Verbands der Kriegsinvaliden wird uns mitgeteilt, daß der Verband, dessen Organisation hauptsächlich in den Händen der Herren Kostomaj, Mjnaric und Leskovec lag, seine Tätigkeit nunmehr auf ganz Slowenien ausgedehnt habe und daß die bisher in Cilli bestandene Centrale nach Laibach übersiedeln werde. Die Organisation hat die Aufgabe, die Interessen der Witwen und Waisen nach Invaliden zu wahren, sie in allen Fällen zu vertreten, sei es, um deren Rechte bei der Regierung oder bei anderen Stellen durchzusetzen, so bei Erlangung von Konzessionen, Trafsiken und anderen Stellen, ferner wegen Erhöhung der Pensionen, Auszahlung der Abfertigungen für Tapferkeitsmedaillen, endlich für besonders notleidende Invaliden Geldunterstützungen. In Sterbefällen soll für ein angemessenes Begräbnis und für Unterstüßung der Hinterbliebenen gesorgt werden. Die Zuschrift fordert daher alle Invaliden zum Beitritte und zur Teilnahme an den Versammlungen des Verbandes auf mit dem Rufe: „Alles für die Organisation und die Organisation für Alle. Auf zum Kampf für unser Recht!“

**Obstverkauf in Prekmurje.** Nach einer Anordnung des Zivilkommissars Dr. Lajšic wurde mit dem Obstverkauf in Prekmurje bereits am Montag den 22. d. begonnen. Es wird nur waggonweise ab Station Radkersburg verkauft und zwar Tafelobst zu 2 K bis zu 2,50 K das Kg. und Prekobst zu 1,30 K. Die meisten Tagesblätter veröffentlichten diese Kundmachung erst am 22. d. Reflektanten haben sich an das Zivilkommissariat für Prekmurje im „Nursto sobota“ zu wenden. Es wird Vorauszahlung verlangt und es muß diese an der Kasse der Bezirkshauptmannschaft in Marburg geleistet werden, sobald der Käufer die telegraphische Bestätigung von der Absendung der Ware hat.

**Fleischlieferung für die Cillier Garnison.** Die Offertizitation zur Vergabung der Fleischlieferung für die Garnison in Cilli für die Zeit bis zum Jahresende findet den 30. d. um 10 Uhr vormittags in der Kanzlei des Stadtkommandos in Cilli statt. Die Offerte müssen schriftlich überreicht werden. Die näheren Bedingungen können in der Kanzlei des Stadtkommandos eingesehen werden.

**Sonntag Alle zur „Grünen Wiese“.** Vom Verbands der Kriegsinvaliden wird uns mitgeteilt, daß Sonntag den 28. d. im Gasthause „Zur grünen Wiese“ in Cilli vom Ausschusse der Invalidenorganisation eine Tanzunterhaltung veranstaltet wird. Die Musik besorgt eine Tamburaschekapelle. Für Speise und Trunk ist gut vorgesorgt.

**Slowenischer Gottesdienst.** Einem Berichte des Slovenec zufolge soll in Marburg vom 1. Oktober angefangen in allen Kirchen der slowenische Gottesdienst eingeführt werden. Hinsichtlich der Domkirche soll Fürstbischof Dr. Rapotnik bestimmt haben, daß er nichts dagegen habe, wenn der Gottesdienst auch in dieser Kirche in slowenischer Sprache abgehalten wird.

**Mangel an Schulbüchern.** In Serbien soll ein unglaublicher Mangel an Schulbüchern herrschen. A-B-C-Bücher sind nicht anzutreiben. In den Gymnasien soll sich oft der Fall ereignen, daß in einer Klasse von einem Lehrbuche überhaupt nur ein Stück vorhanden ist, so daß die Lehrer und Professoren den Vortrag den Schülern in die Feder diktieren müssen. Um diesem Mangel abzuwehren, hat das Unterrichtsministerium bewilligt, daß die Verfasser früherer Lehrbücher neue Ausgaben veranstalten können und soviel sie wollen.

**Die slowenischen Schulen in Triest.** Die Frage der slowenischen Schulen in Triest wurde nach einer Notiz der Nova doba zu Ungunsten der Slowenen gelöst. Die italienische Regierung bewilligt keine slowenischen Schulen in der Stadt, bewilligt dagegen, daß sich die Slowenen unter staatlicher Kontrolle auf eigene Kosten Schulen erhalten. Die Triester Slowenen haben somit unmittelbar vor Schulbeginn keine slowenische Schule.

**Städtisches Papier-Kleingeld.** Die Marburger Zeitung schreibt: Wie wir erfahren, wird unsere Stadtgemeinde nach dem Muster anderer Städte (Agram, Graz usw.), um dem Mangel an Kleingeld, der den Geschäftsverkehr sehr beeinträchtigt, abzuwehren, im Laufe der nächsten Woche Papier-Kleingeld zur Ausgabe bringen. Dasselbe ist bereits im Druck und zwar wird für drei Millionen Kronen in Verkehr gesetzt werden.

**Das slowenische Stadttheater in Marburg.** Mit den Vorstellungen in dem nunmehr slowenischen Stadttheater in Marburg wurde Samstag den 27. d. begonnen. Das Theater wurde an den Direktor Hinfo Rucic verpachtet, der dramatischen Gesellschaft steht nur eine Einstufnahme hinsichtlich der Zusammenstellung des Repertoires zu. Vorgesehen sind Gastvorstellungen in Cilli und Pettau.

**Neue Züge der Südbahn.** Vom Stationsvorstand des Marburger Hauptbahnhofes wird verkündet: Vom 18. d. M. an unterbleibt in der Strecke Marburg-Hauptbahnhof—Graz-Hauptbahnhof der Personenzug Nr. 34/38. Dagegen verkehrt vom genannten Tage an in der Strecke Marburg-Hauptbahnhof (ab 12 Uhr 58 Min. nachts) —Graz-Hauptbahnhof (an 7 Uhr 30 Min. früh) Zug Nr. 824/830/34. Mit 21. d. gelangen zwischen Wien SB. und Laibach HB. die beiden Schnellzüge Nr. 6a/6 und 5/5a zur Einführung. Zug Nr. 6a/6 ab Laibach HB. 23 Uhr 40 Min., an Marburg HB. 2 Uhr 31 Min., ab Marburg HB. 3 Uhr 24 Min., an Graz 4 Uhr 35 Min.; Zug Nr. 5/5a ab Graz 1 Uhr 42 Min., an Marburg 2 Uhr 50 Min., ab Marburg 3 Uhr 1 Min., an Laibach 5 Uhr 57 Minuten.

**Erhöhung der Arzneitagen.** Dem Vernehmen nach hat das Finanzministerium den Apothekern bewilligt, alle Arzneien nach der in Serbien gültigen Arzneitags-Ordnung zu verkaufen. Da in Serbien natürlich der Dinar gilt und nach den bestehenden Vorschriften für einen Dinar drei Kronen zu berechnen sind, bedeutet dies für Slowenien eine dreifache Erhöhung der Arzneitage. Für die Apotheker ist dies allerdings eine sabelhaft günstige Lösung der Valutafrage, weniger dagegen für die Bevölkerung. Slovenski narod fragt, wohin eine solche kopflose und unüberlegte Verwaltungspraxis führen soll und ob der Minister die Berechtigung habe, so kurzer Hand Gesetze abzuändern. Die Neuregelung der Arzneitage dürfte jedoch nicht vom Finanzministerium allein, sondern zweifellos auch in Uebereinstimmung mit dem Ministerium für Volksgesundheit, das derzeit vom sozialdemokratischen Delegierten Korac geleitet wird, erfolgt sein, was auch vom sozialdemokratischen Blatt Naprej bestätigt wird. Trotzdem muß das Blatt zugeben, daß diese Neuregelung der Arzneitagen eine Katastrophe für das Volk bedeutet.

**Eine Schmuggler-Affaire in Čakovac.** Dieser Tage beschlagnahmte die Militärpolizei in

Slovak einen Waggon Textilware im Werte von über 1.000.000 Kronen. Der Waggon sollte von einer ungarischen Lokomotive abgeholt werden. Doch wurde auch diese beschlagnahmt. Die Lieferanten waren angesehenen Männer, die mit Revolven in der Hand den Wachtmeister zwingen wollten, den Waggon oder wenigstens die Lokomotive freizugeben, doch ließ sich der Wachtmeister nicht einschüchtern. Die Namen der Beteiligten werden von der Polizei noch geheimgehalten, doch sollen angesehenen Personen in die Angelegenheit verwickelt sein.

**Der Kohlenmangel in Wien.** Die ganze Stadt steht unter dem Eindrucke der Kohlenkrise. Mit Sonntag wurde der Verkehr der elektrischen Straßenbahn eingestellt, Gast- und Kaffeehäuser, Theater usw. müssen um 8 Uhr abends gesperrt werden. Infolge Kohlenmangels stehen zahlreiche Betriebe und die Zahl der Beschäftigungslosen erreicht bereits eine erschreckende Höhe. Die Straßen sind von Fußgängern überfüllt, da Wagen und Autos nur zu jabelhaften Preisen zu haben sind. Alles hofft, daß es dem Eingreifen der Entente-Mission in Wien gelingen wird, die tschechoslovakische Republik zur Vernunft zu bringen. Das Verhalten der Tschechen, die weder selbst die vereinbarte Menge Kohlen liefern, noch die von Polen zu liefernde Kohle durch ihr Gebiet durchlassen, wird auf verschiedenartigste Weise zu erklären versucht. Die einen meinen, daß die Tschechen einen Ausstand im Teschener Gebiete befürchten und daher einen entsprechenden Vorrat an Kohlen selbst aufstapeln wollen, andere wieder behaupten, daß die Tschechen der Entente beweisen wollen, daß ohne Mitwirken der Tschechen Mitteleuropa gefährdet sei und daß sie auf diese Weise den Anschluß des Teschener Kohlengebietes an die tschechoslovakische Republik erzwingen wollen.

**Streiks in aller Welt.** In Amerika streiken die Metallarbeiter und besteht die Gefahr, daß der Ausstand auch auf andere Betriebe hinübergreift. Die Zahl der Streikenden wird mit 250.000 bis 400.000 angegeben. In England sind die Eisenbahner in den Ausstand getreten. Vorläufig streiken nur 50.000 Mann, der Streikbewegung werden sich jedoch auch die Schiffs- und Hafenarbeiter anschließen. In Frankreich ruht die Arbeit in zahlreichen Betrieben und wird die Gesamtzahl der Streikenden auf mehrere hunderttausend Arbeiter geschätzt. In Deutschland stehen dormalen die Hafenarbeiter von Bremen im Ausstande. Die Matrosen in Bremen sowie die Bediensteten der Straßeneisenbahn in Bremen und die Hafenarbeiter in Hamburg haben mit einem Sympathiestreik eingesezt. — In Agram streiken außer den Bankbeamten die Buchdrucker und das Hilfspersonal der Druckereien. Wenn die Beilegung des Streikes nicht rechtzeitig gelingt, dürften in Agram von Samstag an keine Zeitungen erscheinen.

**Wirtschaft und Verkehr.**

**Der zweite Kompensationsvertrag mit Deutschösterreich.**

Zwischen der Centralna uprava za Trgovacki promet za inostranstvom, Beograd, (kurz C. U. genannt), einerseits und dem Deutschösterreichischen Warenverkehrsbüro Wien (W. B.) einvernehmlich mit der deutschösterreichischen Kriegsgetreideanstalt, (K. G.) Wien und der deutschösterreichischen Lebensmittelzufuhrstelle Wien, (Döest) andererseits wurde ein Uebereinkommen über den Warenaustausch zwischen dem Königreiche ÖHS und der Republik Deutschösterreich abgeschlossen. Der Vertrag wurde von der Belgrader Regierung bereits ratifiziert. Wir bringen zunächst den Abschnitt über Ausfuhr- und Einfuhrbewilligungen.

**Zusicherung von Ausfuhrbewilligungen für Deutschösterreich.**

- 1. Sprengstoffe und Zündmittel für zusammen 8.000.000; feuerfestes Material für 2.650.000; Fahrzeugbetriebsmaterial für 32.000.000; elektrotechnisches Material für 14.500.000; Metalle und Metallwaren für 7.500.000; Stahl, Eisen, Eisenwaren und Maschinen für 105.200.000; Chemikalien, Arzneiwaren und chemisch-technische Produkte und Artikel für 15.000.000; Papier, Papierwaren, Holzstoff und Erzeugnisse der Stein- und Holzindustrie für 46.900.000; Textilien für 18.000.000; Glas und Glaswaren für 2.500.000; Möbel aus Holz für 10.000.000; Preßhölzer für 4.500.000.

**Art. XI. Lieferungen aus dem Königreiche ÖHS nach Deutschösterreich.**

a) Lebensmittel und Futtermittel.

Unter vorstehenden Bedingungen werden Ausfuhrbewilligungen aus dem Gebiete des Königreiches ÖHS nach Deutschösterreich für nachfolgende Lebensmittel und Futtermittel bis zur Erschöpfung der festgesetzten Mengen zugesichert, wobei unter einem Waggon immer 10.000 Kg. zu verstehen ist; 1350 Waggon Weizenmehl Nr. 0; 960 Waggon Weizenmehl Nr. 6; 2800 Waggon Weizen, Korn und Gerste (unvermahlen); 2400 Waggon Mais (vermahlen, unvermahlen) 1918 Ernte; 300 Waggon Hülsenfrüchte, davon 100 Waggon amerik. Bohnen, welche das Ernährungsministerium in Belgrad zur Verfügung stellt und welche gesund und zum menschlichen Genuß einwandfrei geeignet, insbesondere garantiert blausäurefrei sind. Sollten die Bohnen diesen Bedingungen ganz oder teilweise nicht entsprechen, ist das W. B. berechtigt, die Uebernahme zu verweigern. Restliche 200 Waggon Hülsenfrüchte sind Provenienz ÖHS; 600 Waggon Kleie, Delfuchen und zum menschlichen Genuß ungeeignetes Getreide; 8000 Waggon Kartoffel; 6000 Stück Fetteschweine; 1000 Stück Mastvinder; 5000 Stück Schafe; 25 Waggon Geflügel; 20 Waggon Schweinefett und Schweinespeck; 25 Waggon Sechfleisch; 35 Waggon Eier, jeder Waggon mindestens zu 100 Kisten à 1440 Stück. Ferner werden Ausfuhrbewilligungen über Verlangen im Rahmen der für die Ausfuhr zur Verfügung stehenden Mengen erteilt für: Speise-Öle und Paraffine.

b) Besonders behandelte Rohstoffe.

Für die nachfolgenden Waren werden Ausfuhrbewilligungen über Verlangen im Rahmen der für die Ausfuhr zur Verfügung stehenden Mengen erteilt: Schafwolle; Felle aller Art; Bieneuwachs.

**Die wirtschaftliche Uebermacht von Amerika.**

Sir Audland Geddes, Präsident des britischen Handelsamtes, hielt eine Rede über die Aussichten Englands in industrieller Beziehung. Die frühe Aufnahme der Erzeugung und die Erschließung neuer Märkte seien die zwei wichtigsten Fragen. Der freien Einfuhr von Gütern nach England dürfe kein Hindernis in den Weg gelegt werden. Der Ausfuhrhandel nach dem zerstörten Osten werde durch Exportkredite der Regierung gefördert werden. Die Regierung werde überdies soviel Kohle, als sie entbehren könne, außer Landes senden, um die Industrien zu beleben und handelsfähig zu machen. Der Konsular- und diplomatische Dienst werde erweitert und politisch und wirtschaftlich ausgestaltet werden. England brauche den Handel mit den Kolonien, aber auch mit Europa. Würde dieser Handel nicht wieder zurückerobert werden können, so wäre die Lage Großbritanniens unbeschreiblich hoffnungslos. Auf die Zukunft des Handels mit den Vereinigten Staaten übergehend, sagte Geddes, er sehe diese äußerst düster. Die Vereinigten Staaten hätten die industriellen Gefühle ihrer Bevölkerung überaus stark unterstützt und diese zu großen Exporten sowohl von Fertigwaren als auch von Rohstoffen erzogen. Der Handel ist Warenaustausch und Amerika ist in der Lage, soviel Waren zu besitzen, daß es keine auswärtigen bedürfte. Je mehr Amerika ausführe, um so günstiger werde seine finanzielle Lage. Diese Geldbewegung zu seinen Gunsten wirke aber nachteilig auf die weiteren Ausfuhrmöglichkeiten ein. Vorläufig werde Großbritannien noch durch einige Zeit Rohstoffe von den Vereinigten Staaten beziehen müssen; dadurch werde der Dollar steigen. Ueberdies verlaufe Amerika unablässig auf dem europäischen Festland Waren, die in Gold bezahlt werden, wodurch der Geldmarkt abermals zu seinen Gunsten beeinflusst wird. Der Dollar werde so hoch steigen, daß die Nahrungsmittel immer teurer und die Preise seiner Fertigwaren unerschwinglich werden würden. Deshalb müsse Europa sein Heil bei sich zu Hause suchen. Es habe keinen Zweck, auf die Vereinigten Staaten zu bauen; Europas wirtschaftliche Zukunft könne nur durch Arbeit, schwere Arbeit, durch Schaffen in den Bergwerken, in der Fabrik und in der Werkstatt gerettet werden.

**Bermischtes.**

Wie man in Amerika über das europäische Streiksieber denkt. Hoover, der amerikanische Nahrungsmittelvikar und Herr über die Ernährung aller Völker, sagte in einer Unterredung mit dem Vertreter einer großen Nachrichtenorganisation, also in der Absicht, weithin gehört zu werden: „Ich denke nicht, daß wir unser Geld dazu hergeben werden, damit die Leute leben können, ohne

zu arbeiten, oder nur dann und wann zu arbeiten, wie es jetzt in Europa der Fall ist. Alle Ausreden für diese Art von wirtschaftlichem Delirium tremens werden mit dem Friedensschlusse vorbei sein. Kehren Arbeit und Ordnung unglücklichweise nicht zurück, dann wird Europa zugrunde gehen, ohne daß wir ihm helfen können. Ein Europa, das so wenig arbeitet, wie es heute geschieht, kann von unserem Ueberschuß nicht ernährt werden, selbst wenn jeder Amerikaner fünfzehn Stunden am Tage arbeitet.“

Findet man in Deutschland ein Unterkommen? Die Deutsche Mittelstelle (Burggasse 9) teilt mit: Trogdem das wirtschaftliche Leben zweifellos in aufsteigender Richtung geht, kann nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, ziellos nach dem Reiche zu gehen. Die Industrie ist noch immer nicht voll beschäftigt, kämpft mit Schwierigkeiten verschiedener Art und leidet vor allem an Kohlenmangel. Hierzu kommt, daß ein großes Heer deutscher Arbeitsloser darauf Anspruch erhebt, bei offenen Stellen zuerst berücksichtigt zu werden. Auslandsdeutsche können deshalb nur schwer ein Unterkommen finden. Hat man die Absicht, im Deutschen Reiche zu leben, so muß man sich unter allen Umständen vorher einen Arbeitsplatz sichern, da sonst unter den heutigen leidigen wirtschaftlichen Verhältnissen die reichsdeutschen Behörden sich gezwungen sehen, gegen Beschäftigungslose von dem sogenannten Ausweisungsparagraphen Gebrauch zu machen.

Lebensmittelpreise in Bayern und Tschechien. Die Bohemia schreibt: In Bayern kostet ein Ei 15 Pfennige; hier zahlt man 1 Kone 20 Heller. Es gibt nicht leicht eine deutlichere Illustration zu dem Unterschied zwischen der siegreichen Tschechoslovakie und dem besiegten Deutschland. Warum kostet ein Ei 1-20 Kronen? Etwa weil die Eier aus Amerika eingeführt werden müssen und der Dollar unerschwinglich teuer ist? Oder gar, weil die Erzeugung eines Eies mit derartigen Unkosten belastet ist, daß es unter 1-20 K nicht abgegeben werden kann? Weil die Kosten teuer sind? Weil die Arbeitslöhne zu hoch sind? Weil die notwendigen Rohstoffe aus England importiert werden müssen? Nichts von alledem. Die Eier sind selten und sind gesucht: hier im siegreichen Tschechien ebenso wie dort, im besiegten Bayern. Dort aber hat die Verwaltung den Weg gefunden, die Habicht und den Eigennuß der Eigner einzudämmen; hier wird dem Volk, wer weiß, was alles eingeredet, gebaute Fäuste erheben sich drohend zum Himmel. Alles für die Kap. Man verschmäht es, der Teuerung an die Wurzel zu gehen. Aus den Eierpreisen hier und in Bayern ist manches zu lernen. Auch seltene Eier brauchten nicht mehr als 30 Heller, das Fünffache des Friedenspreises zu kosten.

Die Ehe des rumänischen Kronprinzen. Dem Wiener Abendblatt wird aus Bern gemeldet, daß der rumänische Kronprinz Karol in einem rumänischen Blatt seine Heiratsanzeige einrüden ließ, die jedoch konfiszirt wurde. Es handelt sich um die Wiedervermählung des Kronprinzen mit Fräulein Lambrino. Die Ehe war bekanntlich aufgelöst worden. Aus einem Aktostichon, das in dem rumänischen Blatte statt des Zeitartikels erschienen war, war zu entnehmen, daß der Prinz abgedankt hatte. Tatsache ist, daß er an den König, an alle Parteiführer und auch an die sozialdemokratische Partei einen Brief richtete, worin er mitteilte, daß er abdanke und als Soldat an die Front gehen wolle. Der Prinz wurde an die Front geschickt, hielt aber dort vor den Soldaten antimonarchistische Reden, so daß er schleunigst zurückberufen werden mußte.

**Letzte Nachrichten.**

**Der Besuch des Thronfolger-Regenten verschoben.**

Aus Belgrad wird berichtet, daß der Besuch des Thronfolger-Regenten Alexander wegen der ungelärten inneren Verhältnisse für kurze Zeit verschoben wurde. Als bald nach Bildung des neuen Kabinettes wird der Termin der Reise festgesetzt werden; die Empfangsvorbereitungen werden daher nicht unterbrochen. Wahrscheinlich dürfte der Regent am Jahrestage der Revolution und Reichsgründung (29. Oktober) nach Agram kommen.

Verdauungsfördernd, schmelzend, säurelösend.

**MATTONI'S**

**GISSHÜBLER**

REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN.

# Tanzunterhaltung

Sonntag den 28. September 1919

im Gasthause zur grünen Wiese

Anfang um 4 Uhr nachmittags.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Der Kriegsinvalidenverband.

Fräulein (Waise) aus gutem Hause, gesund und arbeitsfreudig, möchte als

## Stütze der Hausfrau

oder als

## Kinderfräulein

in gutem Hause unterkommen. Beansprucht wird hauptsächlich gute Behandlung und Familienanschluss. Auskunft wird im photographischen Atelier Martini erteilt.

## Italienisch

## Französisch Englisch

Grammatik, Konversation, Literatur unterrichtet Luise von Schludermann, befähigte Sprachenlehrerin. Sprechstunden vormittags. Grazerstrasse (Mariborska cesta) Nr. 55.

Deutsche

## Sprachlehrerin

gesucht

für Schülerin der 2. Klasse. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 25367

Gut eingeführte und verlässliche

## Vertreter

oder

## Vertreterinnen

sucht für einzelne Rayone die

## Jugoslavenska Diana

Menthol-Franzbranntweinfabrik in Osijek.

Offerte mit Bekanntgabe der Referenzen werden an obige Adresse erbeten.

## Maschinist

Oberheizer, Maschinenschlosser und ein tüchtiger Fabrikstischler (Meister) für eine Fabrik Bosniens gesucht. Offerte unter „AB 25287“ an die Verwaltung des Blattes erbeten.

Tüchtiger, selbständiger

## Spenglergehilfe

findet sofortige Aufnahme gegen guten Lohn bei Rudolf Blum in Marburg, Carnerstrasse Nr. 22.

# Alt-Kupfer

jeder Art

kauft zum höchsten Tagespreise

M. Weiss, Marburg, Sofienplatz Nr. 1

## Fräuleins werden im

## Schnittzeichnen

und

## Kleidermachen

unterrichtet. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25335

## Mädchen

kräftig, gesund, die keine Hausarbeit scheut, doch nicht zu kochen braucht, findet gute Unterkunft bei Frau Inspektor Danica Stošić, Zagreb, Medulićgasse Nr. 40, II. Stock, wohin Briefe zu senden sind. Monatslohn 60 K und Reisevergütung.

## Mittags- und Abend-Pension

ist an Studenten aus gut situiertem Hause zu vergeben. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25335

## Handarbeiten

jeder Art (Bunt-, Weiss-, Loch-, Richelieu-) werden zur tadellosen Ausführung entgegengenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25362

## Jedes Quantum

## Kranzzwiebel

versendet überallhin H. Printschtz, Kaufmann in Marburg, Tegetthoffstrasse Nr. 42.

## Staatsbeamter

ruhige Partei, kinderlos, sucht eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern samt Zugehör, für November oder Dezember. Anträge an die Verwaltung des Blattes erbeten. 25308

## Hausschneiderin

empfehlte sich den sehr geehrten Damen. Nimmt auch Arbeiten nach Hause. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25353

## Bett samt Einsatz

1 Nachtkästl, 1 kredenzartiger Kasten und 1 Notenpult zu verkaufen. Wo sagt die Verwaltung d. Bl. 25354

## 2 herzige Kätzchen

sind an Tierfreunde abzugeben. Grazerstrasse Nr. 20, bei Gsund.

Der Schuljugend, allen unseren Freunden und Bekannten entbieten wir einen

Herzlichen

Abschiedsgruß

Familie Sabufoschek.

Zerlegbarer, grosser

## Kleiderkasten

ein hübscher Toilettenspiegel und verschiedene Küchengerichte zu verkaufen. Ringstrasse (Cankarjeva cesta) Nr. 6 bei Svetl (im Hause der Staatsanwaltschaft) im III. Stock.

## Junge Kuh

mit Kulkalb zu verkaufen. Dorselbst auch eine Fuhre Heu erhältlich. Potula Nr. 4, Meierhof.

Ein Paar

## Damen-Halbschuhe

Nr. 41, ein Stoff für Mantel, ein Damenkostüm zu verkaufen. Wo sagt die Verwaltung des Blattes. 25355

1 Breanabor-

## Kinderwagen

eine grüne Seidenbluse, ein schwarzer Seidenhut und ein Tintenzug sind preiswert zu verkaufen. Anzufragen Montag und Dienstag den 29. und 30. September zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags Hauptplatz Nr. 19, II. St.

## Speisezimmer

aus Eich (Handarbeit) zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 25361

Schönes, grosses

## Heiligenbild

(Grablegung Christi) in breitem Goldrahmen, ist zu verkaufen. Hermannsgasse (Miklošičeva) Nr. 11, I. Stock rechts.

## Kinderloses Ehepaar

(Offizierstand) sucht möbliertes Zimmer mit Küchenbenützung. Anträge a. d. Verwltg. d. Bl. 25357

## Silberner Serviettenring

Stockuhr, grosses Christuskreuz aus Bronze, Augengläser, Mappe mit schönen Landschaftsbildern u. Kupferstichen, Hängelampe, Stehlampe, kl. Schneiderbügeleisen, Reisekäfig, Sonnenschirm mit Totenkopfgreif aus Elfenbein, Goethes Faust, Prachtausgabe, Shakespeare, Dram. Werke in einem Bande mit Kupferstichen, Geschichte der Päpste, ein grosser Atlas zu verkaufen. Schulgasse 18, parterre links. Zu besichtigen um 9 Uhr früh, nachmittags von 2-3.

Belgischer

## Riesen-Rammler

reinrassig, 1jährig, gesucht, eventuell Tausch gegen gleichrassigen fünf Monate alten mit Aufzählung. Abzugeben ein 5 Monate alter Riesen-Rammler. Bien, Frasslau.

Die sozialdemokratische Partei in Cilli veranstaltet morgen Sonntag den 28. September einen

# Ausflug nach Tüffer

mit Begleitung der vollständigen Eisenbahnmusikkapelle und des Gesangvereines.

Zusammenkunft bei der „grünen Wiese“.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet höflich ein Das Komitee.

Abmarsch punkt 1/2 9 Uhr vorm.

## Echte Persianerjacke

verkäuflich. Ringstrasse Nr. 7, II. St. rechts.

## Wald

zirka 13 Joch technisches u. Buchenbrennholz, in unmittelbarer Nähe von Cilli, zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25351

## Jagdwagen

sehr leicht, viersitzig, ein Kaleschpferd (auch Reitpferd) und 2 komplette Brustgeschirre zu verkaufen. Anzufragen Herrengasse (Gospokalica) Nr. 6.

## Grammophon

samt Trichter und 16 doppelspieligen Platten wird um 700 K verkauft. Anzufragen zwischen 13 und 15 Uhr Hauptplatz 6, II. Stock links.

## Juristen!

Juridische Bücher für die erste und zweite Staatsprüfung, sowie O. G. H.-Entscheidungen werden verkauft Hauptplatz Nr. 6, II. Stock links zwischen 13 und 15 Uhr.

## Maschinschreib-Unterricht

wird nach dem Zehnfingersystem in slowenisch und deutsch erteilt. Feldgasse Nr. 3, parterre links.

## Schreibmaschinen

aller Systeme repariert Udo Borgelt, Benjamin Ipavčeva cesta 18 (Giselastrasse), nächst dem Krankenhause.

## Charakter-Beurteilung

aus der Handschrift gegen 4 K unter „Graphologie 25319“ an die Verwaltung des Blattes.

## Möbliertes

oder auch

## leeres Zimmer

von einem Fräulein gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 25330

## Drucksorten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

# Die Erben von Grünau.

Originalroman von Karl Ed. Klopfer.

(30. Fortsetzung.)

Sie sah verständnislos auf, nachdem sie die ersten Zeilen des Papiers überflogen hatte.

„Erkläre mir, bitte —“

„Es ist vor beinahe dreißig Jahren niedergeschrieben, aber erst heuer im Frühjahr entdeckt worden. Hier in diesem Hause, in einem geheimen Wandschrank, anlässlich der Erneuerungsarbeiten, die ich drüben im neuen Flügel vornehmen ließ. Bis zu dem Tage hat niemand eine Ahnung davon gehabt.“

Sie wiegte den Kopf, noch immer im Unklaren. „Die Nachkommen der Helmine Merzwald, sagst du. Kennst du sie alle?“

Schönhag griff wieder in die Mappe und blätterte ihr eine Reihe weiterer Papiere vor.

„Ich habe mich erschöpfend bemüht, sie auszuforschen und — erst vor wenigen Tagen — die letzte Bestätigung dafür empfangen, daß wirklich niemand mehr aus dem Blute Merzwalds lebt als — dein Vater und du.“

„Ah! Wie? So willst du sagen, daß wir — Papa und ich —?“

„Die Erben meines Oheims Pepi Schönhag wären, sobald die Rechtsgültigkeit des Testaments über jeden Zweifel gestellt ist.“

Sie fuhr sich über das erhitze Gesicht. Das Unglaubliche, das sie vernahm, drohte ihr den Verstand zu rauben. Sie zwang sich zur Zweifelmiene.

„Es sind also noch Zweifel? Natürlich, wie könnt' es anders sein? Du selbst — glaubst nicht, daß . . .“

Schönhag zog die Schultern auf und breitete ungeschlüssig die Arme aus.

„Du kannst dir denken, daß ich — der ich schon in zweiter Generation im Besitze dieses Erbes lebte — von dieser Entdeckung auf das Furchtbarste getroffen werden mußte. Alles in mir hat sich gegen die Folgen gestäubt. Schließlich durfte ich mich daran erinnern, daß Pepi Schönhag schon mehr als bloßer Sonderling gewesen ist und daß mancherlei Anzeichen dafür sprechen, daß diese Niederschrift nichts weiter als ein spielerischer Entwurf gewesen ist.“

Nun erfolgte eine ebenso umständliche als geschickt gefärbte Schilderung des menschenfeindlichen Mannes, der den Vetter Alois mit einem Macheffreich bedrohen wollte, im letzten Augenblicke aber den Neffen Ferdinand an sein Bett beschieden habe, „offenbar“ zu dem Zwecke, ihm den ein Jahr zuvor aufgesetzten Entwurf des bösen Testaments zur Vertilgung zu übergeben und wie dieser Ferdinand bloß zu spät gekommen sei.

Marta hörte das alles mit steigender Unruhe an.

„Sage selbst, was hätte irgendeiner an meiner Stelle tun können, dem da, fast nach drei Jahrzehnten, dieses Ding in die Hände gefallen wäre?“

Marta lächelte etwas heif. „Ich glaube, es würde ihm nicht viel Mühe gekostet haben, es zu — unterdrücken.“

„Mühte so nicht auch Josef Schönhag gedacht haben, wenn er das Testament in Geltung treten lassen wollte? Um sicher zu sein, daß es nicht in Hände gerate, die leicht einer Versuchung erliegen könnten, hätte er es amtlich hinterlegen müssen. Ich kann nicht umhin, dir zu gestehen, daß mein Vater mit unbedenklicher Hand zugegriffen hätte, als ich. Ich — ich lege es dir hiermit in den Schoß und überlasse es dir, welchen Gebrauch du davon machen willst.“

Sie zog die Finger davon weg und blickte ratlos um sich.

„Vor dreißig Jahren u. hezu? Da kann der Testator nicht an mich — da hab' ich ja noch gar nicht gelebt . . .“

„Auch von deinem Vater hat er nichts gewußt. Sieh nach! Da werden ja nur die vier Merzwald'schen Kinder genannt. Davon war eines deine Großmutter. Josef hatte bis dahin sicherlich nie nach dieser Seitenlinie seines Hauses gefragt.“

Sie legte sich in ihrem Stuhl zurück und fingerte nervös an den gepolsterten Armstützen, den Mann, der mit ungewohnt ernster Miene vor ihr stand, scharfer ins Auge fassend.

„So, wie auch du erst dadurch bewogen worden bist, uns aufzusuchen?“

„Ich gestehe es. Ich wollte mir die Leute ansehen, mit denen es einen Prozeß zu führen oder einen Vergleich zu schließen galt.“

„Ja“, sagte sie nach einer längeren Pause, frisch Atem holend; „aber wär' es da nicht — richtiger gewesen, meinem Vater auch gleich dieses Testament zu zeigen und ihm die Bedingungen eines Vergleiches wissen zu lassen?“

„Soll das ein Vorwurf sein?“ entgegnete er sanft. „Vergiß nicht, daß ich damals noch nicht sicher war, daß ihr die einzigen Ueberlebenden aus dem Stamme Merzwald seid, daß ich also noch mit anderen Antwortern zu rechnen hatte und euch daher keine eigentlich greifbaren Vorschläge hätte machen können.“

„Hans Hobrecht hätte gewiß nur die allerbesten Ansprüche gestellt.“

Jetzt konnte Schönhag wieder Wärme zeigen.

„Das ist's ja eben; Hans Hobrecht hätte sich seine möglichen Rechte um ein Linsengericht abhandeln lassen. Wäre es aber mit Ehre und Gewissen zu vereinbaren gewesen, mir das zuzunne zu machen?“

Hierauf dämpfte er seine senore Stimme zu einem innigen Flüstern.

„Und dann — da bin ich dir begegnet . . .“

„Und —?“

„Da ging's mir nicht mehr um Geld und Gut. Dich erringen, das wurde mein Zi. l. Dafür hätt' ich alles hingegeben, wenn — wenn ich es jetzt nicht erst recht gebraucht hätte, dir ein Leben in Glanz zu bereiten.“

„In Glanz . . .“, kispelte sie bitter, in endlose Fernen sehend. „Ein Leben . . .“

„Sieh zu, wie ich es meine!“

Damit spielte er seinen höchsten Trumpf aus, indem er ihr die Schenkungsurkunde einhändigte.

„Verzeihe mir, daß ich die drei Monate her diese Heimlichkeiten vor dir hatte! War es ein falsches Spiel, so ist es gottlob die Braut, der ich es zu bekennen habe. Jetzt richte mich!“

Sie las die hervorgehobenen Stellen des Notariatsaktes, der das gestrige Datum trug, und schnellte überrascht empor.

„Vater und ich —? Und alles? Und du — du?“

Er neigte das Haupt mit erhabenem Lächeln. Sein Ton kam aus einem schmelzenden Herzen.

Du siehst, ich übergebe meine Zukunft deiner Großmutter.“

Mit emporgerungenen Armen entwand sie sich der ungeheuren Bewegung, die sie überfiel. Mit einem Schritte war sie dann bei ihm und erfaßte stürmisch seine Hand.

„Jetzt bin ich es, die um Verzeihung zu bitten hat. Vergib mir, daß ich einen Moment einen häßlichen Verdacht . . . Du bist ein Edelmann im wahrsten Sinne des Wortes, und ich — deiner vielleicht wirklich nicht mehr würdig.“

Da konnte er sie unter den leidenschaftlichsten Beteuerungen in seine Arme schließen, sich jubelnd dem Hochgefühl überlassen, das ihn über alle Kengste emportrug.

Er hatte va banque gespielt und — gewonnen.

Erst als er sie losließ, bemerkte er, daß sie unter seinen Küssen erstarrt war. Sie fiel zusammen, daß er ihre Dhnmächtige in den Fauteuil zu legen meinte.

„Nichts, es ist nichts!“ wehrte sie zitternd ab, als er erschrocken zur Wasserkaraffe griff und die Klingel in Tätigkeit setzen wollte. „Nur die jähe Erschütterung . . .“

„Und mein verwünschter Ungestüm!“ klagte er sich an.

Sie nickte mit einem leidvollen Lächeln. „Auch das vielleicht. — Lass'! Es wird vorübergehen.“

Mit unsicherer Hand nahm sie das Glas Wein mit Wasser, das er ihr mischte und schlürfte es aus.

Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles. Ach, wir Armen!“ zitterte sie dann, wieder mit einem schwachen Versuch, zu lächeln. „Ich denke jetzt an meinen Vater. Nun braucht auch die Künstlerillusion kein Unglück für ihn mehr zu sein. — Wie er es aufnehmen wird? Ich glaube, man wird es ihm nur schonend beibringen dürfen.“

„Wer könnte das besser, als du? Hier, nimm das alles und verwunde es vor ihm nach deinem Gutdünken!“

Mit matten Bewegungen fuhr sie über die Papiere, die er ihr wieder aufdrängte, und abermals las sie die Beschreibung, die ein Millionenvermögen zwischen ihr und dem Vater teilte. Die Schlussklausel konnte sie nur als Bestätigung der über allem Eigennutz erhabenen Gesinnung des Bräutigams auffassen. Alle Teile verbinden sich, sich jeglichen Einspruches gegen die vorliegende Vereinbarung zu enthalten, dem Testamente Josef Schönhags keine Folge zu geben, es als nicht bestehend anzusehen . . . Damit hatte sich Ferdinand Schönhag jede Möglichkeit eines

Rückweges abgeschnitten. Das zeugte von übermenschlicher Größe. Und diesen Mann hätte sie bald verkannt, — eine ganze Minute lang. Das tat ihr in der Seele weh.

Nun, er sollte sehen, daß auch in ihr kein Fleckchen Eigennutz lebte.

„Weißt du, was dir in diesem Dokumente am meisten meinen Dank verdient? Daß unsere Verbindung jetzt nicht mehr als der Preis für meine Lebensklugheit angesehen werden kann.“

„Das hat dich bedrückt?“

Sie lächelte unter Tränen. „Da ist es beglaubigt, daß ich mich an einen Mann ohne Vermögen weggeben werde.“

Da kniete er vor ihr und wollte ihr die Hände küssen. Sie rücte bestürzt zurück. Das erinnerte sie an eine ähnliche Situation in der vergangenen Nacht. Angstvoll drängte sie ihn von sich ab.

„Nein, nein, du sollst nicht so vor mir . . . Ich bitte dich. Mir gedührt das nicht.“

Sie verhüllte das Gesicht. Es bekümmerte sie tief, daß sie dem Manne, der ihr die schrankenlose Aufrichtigkeit zu verdienen schien, jetzt — den Betrug zu verbergen hatte, mit dem sie aus dem Leben zu gehen entschlossen war.

Dieser Schenkungsvertrag war auch ein Ehevertrag. Nur wenn sie Ferdinands Gattin wurde, konnte er in Wirklichkeit treten. Sie mußte am Altar mit ihm die Ringe wechseln, wenn sie den Vater nicht in Gefahr bringen wollte, daß es über ihren Rücktritt zur Anfechtung des Testaments käme und sie sich selber nicht dem Verdachte aussetzen wollte, an dem vermögenslosen Bräutigam plötzlich die grauen Haare entdeckt zu haben.

Jetzt war sie gewiß, Robert völlig zu verstehen! Er schwächte sich selber, daß er der Gewalt einer verfehlten Liebe so weit erlegen war, ihr deren Bekenntnis abzulegen. Er räumte ihr das Recht ein, sich mit dem Testamente Josef Schönhags in der Hand von seinem Vater zu trennen und ihm ihrerseits einen „Vergleich“ darüber zu diktieren — o ja! Man könnte es ihr so wenig verdenken wie das feinerzeit dem Werber gegebene Jawort, das sie aus der Niederung der Armut heben sollte. „Leuten ihrer sozialen Schicht“ ist die Klingheit zur Lebenspflicht gemacht, wenn man will. Und das war es eben, was einen wahrhaften Aristokraten wie Robert unabänderlich von ihr und ihresgleichen schied. Hätte sie sogar die Möglichkeit gefunden, sich ihm zu Füßen zu werfen: dich nur lieb' ich, dich will ich dienen, so lang ich aume! — und hätte er sich auch von seiner Leidenschaft so weit betören lassen, sie darüber an sich zu reißen und dem Frevel ins Auge zu blicken, daß ein Sohn dem Vater die Braut nähme — niemals hätte er die innere Stimme zum Schweigen bringen können, die zu jenem Sündenvorwurf die ewige Mahnung gesägt hätte: zu diesem Entschlusse hat ihr Herz erst da die Sprache gefunden, als sie von Josef Schönhags „letztem Willen“ erfuhr.

Am Golde hängt, nach Golde drängt . . .

Nur mit ihrem Tode konnte sie es erreichen, daß er ihrer ungetrübt gedachte. Seinen Glauben an sie mußte sie mit dem Leben bezahlen. Es war ihr nicht einmal ein Opfer, denn nie hätte sie mit dem, was sie jetzt in ihrer Seele trug, seinem Vater anzugehören vermocht, und der Verrat an diesem, der ihr Wort hatte, war auch nur der Abgeschiedenen zu verzeihen.

Als ihr Auge zu dem vor ihr Stehenden zurückkehrte, sahen sie auf einen ganz neuen Gedanken gekommen zu sein.

„Aber dein Sohn!“

„Was meinst du?“

Sie senkte die Fingerspitze auf das Dokument vor ihr.

„Wie hat er sich in diesen unerhörten Umschwung gefunden?“

Da war sie, die Frage, die er gejuchet hatte. Wenn sie jetzt nur nicht dahint'r kam, welche entscheidende Rolle der Sohn bei diesem „Umschwung“ gespielt hatte!

„Er hat so wenig wie ich gezauert, aus der Entdeckung die vollen Folgen zu ziehen. Das war es ja, was uns genötigt hat, seine Verlobung mit der Komtesse Breunberg zu lösen; sie kann bei ihren Ansprüchen nur einen reichen Mann nehmen.“

Marta horchte auf. Also nur die Geldfrage hatte dieses Verlöbniß zerstört? Das benahm ihr für den Augenblick den Atem.

„Und trotzdem willigt er in unseren — Vergleich?“ rang sie sich dann ab.

„Er hat ihn durchgesehen und gebilligt.“

(Fortsetzung folgt.)

**Achtung! Liebhaber von Antiquitäten Achtung!**

sollen es nicht versäumen und sich das reiche Lager von

# ANTIQUITÄTEN

BOJMIR ČEBULAR, Cilli, Ringstrasse (Cankarjeva cesta) Nr. 11

Zentrale: Marburg, Theresienhof, III. St.

anzusehen.

Zentrale: Marburg, Theresienhof, III. St.

## Schnitt- und Rundholz

Buchen- und Eichenbrennholz jedes Quantum sowie ganze Waldkomplexe kauft

„Drava“ lesna trgovska in industrijska družba zadr. z omej. zazevo v Mariboru.

## Mische Mastin ins Futter!

Damit das Futter vom Vieh, als Kühe, Ochsen, Schweine, Pferde, Geflügel, leichter verdaulich und vollkommen ausgenützt wird, mische einmal in der Woche eine Faust voll Mastin ins Futter. Mastin ist ein Mastschutzpulver. Fünf Paket Mastin genügen für einen Ochsen, Kuh, Schwein, Pferd für sechs Monate. — Mastin wurde mit den höchsten Medaillen ausgezeichnet in London, Paris, Rom und Wien. Tausende Landwirte loben Mastin und kaufen selbes wiederholt. Im Falle Mastin beim Apotheker oder bei deinem Kaufmann nicht zu kaufen ist, dann schreibe mittelst einer Korrespondenzkarte um 5 Paket Mastin à 1/4 kg für den Betrag von 17.50 Kronen franko ins Haus geschickt, an die Adresse: Apotheke Trnkóczy in Ljubljana in Krain. Diese Apotheke versendet „Mastin“ mit täglicher Post nach allen Weltteilen.

## Konstruktionszeichnungen

von Spezial-Maschinen, neuartige Kohlenbrikettpresse, Ziegelei- u. Hartzerkleinerungsanlagen (Syst. Wissiak), Transmissionen, Kreistransporteure liefert Spezialist Ing. Fried. Wissiak, technische Anstalt für Maschinen-Apparatebau u. allgemeine Mechanik, Tüffer (Laško).

## Kümmel Speiseschwämme

u. sonstige Landesprodukte kauft jedes Quantum Sever & Komp., Laibach

Geschnittenes weiches und hartes

## Holz

zu haben bei

**J. Lindauer**

Franz Josefskai (Savinjski)

vor der Eisenbahnbrücke.

## Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

— Gegründet im Jahre 1865 —

Einlagenstand mit Ende 1918 K 16,687,328.61 :: Gewährte Spenden K 1,613,468.39

Reservofond angelegt in Stadthäuser { Bücherwert mit Ende 1918 K 851,431.82  
Schätzwert . . . . . K 3,000,000.—

übernimmt

Einlagen auf Sparbücher bei Tagesverzinsung mit 3% u. in laufender Rechnung (Konto-Korrent) ebenfalls mit 3% provisionsfrei unter Anrechnung nur der eigenen Spesen.

Die Rentensteuer wird von den Zinsen nicht in Abzug gebracht. Für Spareinleger stehen Erlagscheine kostenfrei zur Verfügung.

## Rohitscher Sauerbrunn

JUGOSLAVIEN

**Tempel-Quelle** Kohlensäurereichstes diätetisches Tafelgetränk. Verdauung und Stoffwechsel fördernd.

**Styria-Quelle** (Medizinalwasser) Indiz. chron. Magenkatarrh, Stuhlverstopfung, Bright'sche Niere, Leberleiden, Gelbsucht, Stoffwechsel-Krankheiten, Katarrhe der Atmungsorgane.

**Donati-Quelle** Gehaltreichste Heilquelle ihrer Art. Hauptsächlich ind. chronischen Darmkatarrh, Gallensteine, Fettsucht, Gicht, Zuckerharnruhr.

Stärkste natürliche Magnesium-Glaubersalzquellen.

### Der Rohitscher Säuerling

gehört zu den kohlenensäurereichsten alkalisch-salinnischen Mineralwässern — Glaubersalzsäuerlingen — und seiner ausserordentlichen arzneilichen u. diätetischen Eigenschaften wegen zu den populärsten u. gesuchtesten aller Säuerlinge.

Er ist das wohlgeschmeckendste Erfrischungsgetränk und in Gegenden mit schlechtem Trinkwasser unentbehrlich.

Rohitscher Mineralwässer sind unstreitbar die hervorragendsten Heil- und Tafelwässer, welche niemals schlechten Geschmack und widerlichen Geruch aufweisen.

### Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten und Mäuse 6 K; gegen Feldmäuse 6 K; gegen Russen u. Schwaben 6 K; extrastarke Wanzentinktur 6 K; Mottentilger 3 K; Insektentpulver 5 K; Salbe gegen Menschenläuse 3 K; Laussalbe für Vieh 3 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 3 K; Tinktur gegen Ungeziefer bei Obst u. Gemüse (Pflanzenschädlinge) 3 K; Pulver gegen Geflügelläuse 3 K; gegen Ameisen 3 K. Versand pr. Nachn. Ungeziefervertilgungsanstalt M. J ü n k e r; Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

### Spezereihändler

Drogisten, Krämer etc. machen glänzende Geschäfte mit Mastin (Nährpulver f. Vieh u. Geflügel) unter Landwirten. Man schreibe eine Korrespondenzkarte an Apotheke Trnkóczy in Ljubljana in Krain, wie folgt: Senden Sie mir 15 Päckchen (zu 1/4 kg) Mastin und zugleich ein grosses Plakat, beides zusammen um K 32.50 franko Post und Packung.

## Hotel Union

Die Hotelleitung teilt mit, dass die **Kegelbahn** vollkommen hergerichtet wurde und für alle Tage der Woche vergeben werden kann. Anmeldungen nimmt der Hotelpächter entgegen.

## Italienischer und Französischer Unterricht

wird erteilt Schulgasse Nr. 18, parterre links. Zu sprechen von 2 bis 3 Uhr.

Frau Fritzi Fuchs, geb. Rauch gibt die tieferschütternde Nachricht von dem Ableben ihres engelsguten Gatten, des Herrn

## Hans Fuchs

Gymnasialprofessor

welcher am 24. September einer schweren Operation erlegen ist.

Wien-Cilli, im September 1919.

Die tieftrauernden Familien  
Fuchs-Rauch.